Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1937

115 (21.5.1937)

urn:nbn:de:gbv:45:1-170887

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Bezugspreis monatl. durch die Post 2.05 RM. einschl. 36,4 Rpfg. Postgebühr, ausschl. Bestellgeld; in der Stadt Jever und Umg. 2.05 RM. frei Haus (einschl. 25 Rpfg. Trägerl.); Jeverland 1.80 RM. zuzügl. Beförderungs- und Zustellungsgebühren. — Einzelpreis 10 Rpfg.
Erscheint täglich, außer Sonntags. — Schluß der Anzeigenannahme morgens 9 Uhr.
Im Falle von Betriebsstörungen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt sowie Ausbleiben des Papiers usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf Lieferung und Nachlieferung, oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Jeverländische Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einspaltige 46 Millimeter breite Millimeterzeile oder deren Raum 10 Rpfg., Anzeigen der Ämter und der Gemeinden 7 Rpfg; die 78 Millimeter breite Millimeterzeile im Textteil 30 Rpfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Postscheckkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 251

Nummer 115 | Jever, Freitag, 21. Mai 1937 | 147. Jahrgang

Erhaltung und Mehrung der Volkskraft

Eine Rede Dr. Fricks.

Bad Wildbad, 20. Mai. Reichsinnenminister Dr. Frick eröffnete am Donnerstagvormittag die Jahreshauptversammlung 1937 der Wissenschaftlichen Gesellschaft der Deutschen Aerzte des öffentlichen Gesundheitsdienstes mit einer grundlegenden Rede über die Maßnahmen des Staates zur Gesunderhaltung unseres Volkes. Der Minister gab zunächst einen Rückblick über die vergangenen vier Jahre nationalsozialistischer Gesundheitspolitik, in dem er u. a. ausführte:

Uns Nationalsozialisten will es heute fast unverständlich erscheinen, wie frühere Regierungen der bevölkerungspolitischen und biologischen Entwicklung des Volkes verständnislos und untätig gegenüberstanden. Sie übersahen, daß nur **ein erbgesundes und rassereines Volk schöpferisch kulturelle wie wirtschaftliche Leistungen zu vollbringen vermag**, und daß nur ein solches Volk im Kampf mit anderen Völkern sein Lebensrecht behaupten kann. — Als wir 1933 an die Macht kamen, fanden wir im deutschen Volke die Anzeichen eines drohenden Unterganges vor. Deutschland wies nahezu den stärksten Geburtenrückgang aller europäischen Völker auf. Mit dem Rückgang der Zahl aber ging ein Absinken der körperlichen, geistigen und seelischen Beschaffenheit des Nachwuchses einher. Fast allein nur noch die Schwachsinnigen besaßen eine ausreichende Kinderzahl. Ja, es war geradezu anrüchig geworden, vier oder mehr Kinder zu besitzen. Dazu kam, daß eine von falsch verstandener christlicher Nächstenliebe geleitete Fürsorge dem natürlichen Ausleseprozeß entgegenarbeitete. Noch trostloser sah es in rassischer Beziehung aus.

Das Judentum wirkte zersetzend auf das geistige, kulturelle und sittliche Leben des Volkes ein und beraubte es seines arteigenen Charakters. Rassenvermischung und -entartung schritten unaufhaltsam vor.

Heute, nach mehr als vier Jahren nationalsozialistischer Staatsführung, können wir mit stolzer Befriedigung feststellen, daß die von uns beschrittenen Wege zur Beseitigung der unserer Volkskraft und der Volksgesundheit drohenden Gefahren richtig gewesen sind, und daß unseren Maßnahmen der erhoffte Erfolg nicht versagt geblieben ist.

Um die dem neuen deutschen Volke drohenden Gefahren abzuwenden, mußte die Gesetzgebung nach bevölkerungspolitischen, erb- und rassepflegerischen Gesichtspunkten ausgerichtet werden. Damit wurde die Voraussetzung für eine wirtschaftliche Gesundung und Stärkung der Familie des deutschen Arbeiters und deutschen Bauern geschaffen. Eine gesunde und wirksame Bevölkerungspolitik setzt voraus, daß der kinderreichen Familie wieder die Stellung und die Lebenssicherung gewährt werden, auf die sie als Erhalterin des Staates Anspruch hat. In diesem Sinne werden die **Besoldungsordnungen** für Beamte und die **Tarifvorschriften** für Angestellte und Lohnempfänger zu überprüfen, und wird für die hierdurch nicht erfaßten Berufsgruppen ein Familienlastenausgleich gesetzgeberisch noch herbeizuführen sein! — Gleichberechtigt daneben treten die Bemühungen, einer Verschlechterung der Gesamterbmasse unseres Volkes in gesundheitlicher und rassischer Hinsicht entgegenzuwirken.

Durch das

Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses

wurde zunächst der ungehemmten Vermehrung der erbkranken Stämme in unserem Volke entgegengetreten. Der Nationalsozialismus sieht in der Unfruchtbarmachung erbkranker Volksgenossen in erster Linie eine wirksame Waffe gegen eine das Leben unseres Volkes stark bedrohende Gefahr. Bei der Beurteilung des Einzelfalles als Antragsteller oder als ärztlicher Richter in den Erbgesundheitsgerichten werden Sie darum stets von dem ärztlichen Befund ausgehen, aber stets Ihre Entscheidungen volksnahe und volksverbunden treffen müssen. In allen Zweifelsfällen werden Sie weder einseitig nach ärztlichen Gesichtspunkten, noch allein nach Gesichtspunkten der Lebenserhaltung, sondern nach erbgesundheitlicher Beurteilung des Gesamtserwerts des Einzelnen und seiner Familie eine Entscheidung fällen müssen. Das Gesetz läßt ja den Erbgesundheitsgerichten und -obergerichten die Freiheit der Beweisführung und Entscheidung. Das Gesetz muß so verantwortungsbewußt wie möglich durchgeführt werden, um nur diejenigen unfruchtbar zu machen, bei denen das Allgemeinwohl dies dringend erfordert. Das deutsche Gesetz hat daher den Beschluß über die Anordnung der Unfruchtbarmachung unabhängigen Gerichten übertragen und jedem Betroffenen ist die Möglichkeit gegeben, gegen die Entscheidung des Erbgesundheitsgerichtes die Entscheidung des Erbgesundheitsobergerichts anzurufen. Außerdem kann eine Wiederaufnahme des Verfahrens beantragt werden. Um eine im ganzen Deutschen Reich einheitliche Auffassung bei Zweifelsfragen zu erreichen und die inzwischen gewonnenen Erfahrungen zu nützen, schweben Erwägungen über die **Errichtung eines Reichserbgesundheitsgerichts.**

Wenn das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses bisher in einer im großen und ganzen gesehen reibungslosen Weise durchgeführt werden konnte, so ist damit der beste Beweis für die Richtigkeit des Verfahrens gegeben. Ein weiterer Beweis hierfür wird auch dadurch erbracht, daß die ausländische Gesetzgebung sich immer mehr in den durch das deutsche Gesetz vorgezeichneten Bahnen bewegt.

Stellt dies Gesetz eine negative Maßnahme der Erbpflege dar, so soll das

Ehegesundheitsgesetz

das Gefühl und die Verantwortung jedes einzelnen für die Wahrung der erbgesundheitlichen und rassischen Belange bei der Eheschließung stärken. Durch die in dem Ehegesundheitsgesetz geschaffenen Eheverbote werden ja nur Ehehindernisse errichtet für Fälle, in denen jeder vernünftige Mensch von der Eheschließung ohnehin absehen würde. Darüber hinaus soll aber durch eine eingehende Eheberatung jeder Volksgenosse auf die Verpflichtung hingewiesen werden, sich den Partner zu suchen, mit dem er gesunde und artgemäße Kinder haben kann.

Zwar ist der § 2 des Ehegesundheitsgesetzes, der von jedem Volksgenossen bei der Eheschließung die Vorlage eines Ehetauglichkeitszeugnisses fordert, noch nicht in Kraft getreten. Es sind aber bis dahin Maßnahmen zwischen Gesundheitsamt und Standesamt vereinbart worden, die in jedem zweifelhaften Fall die Verlobten einer ärztlichen Untersuchung und Beratung vor der Eheschließung zuführen. Von Jahr zu Jahr wird die Zahl der unter das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses fallenden Personen kleiner werden, während das Ehegesundheitsgesetz von Jahr zu Jahr an Bedeutung gewinnen wird.

Als Ergänzung gewissermaßen ist die Reinerhaltung unseres Volkes in rassischer Hinsicht durch das Blutschutzgesetz in Verbindung mit dem Reichsbürgergesetz abschließend geregelt. Auch die Mischlingsfrage ist in einer Weise gelöst, daß das deutsche Volk keinen Schaden erleidet.

Bei der Bearbeitung und Durchführung dieser Gesetze sind die

Aerzte des öffentlichen Gesundheitsdienstes

hervorragend tätig. Mögen Sie sich stets bewußt sein, daß Sie gerade auf diesem Gebiet eine für das ewige Leben unseres Volkes besonders bedeutungsvolle Aufgabe zu erfüllen haben! Es ist an sich ein hartes **Gesetz der Lebensauslese**, das von uns fordert, das Wohl der Gesamtheit über das des einzelnen zu stellen. Alle diese Maßnahmen sind nicht danach zu beurteilen, was sie für den einzelnen bedeuten, sondern ob ihre Berechtigung damit begründet ist, daß sie unserem deutschen Volk nützen und ein gesundes Weiterbestehen ermöglichen.

Die Aufgaben der Erb- und Rassenpflege waren die vordringlichsten, die es nach der Machtübernahme zu lösen galt. Darüber aber haben wir die anderen Aufgaben des öffentlichen Gesundheitswesens nicht vergessen! Deshalb haben wir das für

„Deutschland weiß was es will"

Schweizer Anerkennung der deutschen Kulturpolitik.

Im „Berner Tageblatt" gibt ein Schweizer seine Eindrücke von der deutschen Kulturpolitik wieder, mit der er sich bei einer Deutschlandreise eingehend befaßte. Die augenblickliche Aktivität Deutschlands, stellt der Schreiber fest, zeige klar und deutlich die Wünsche einer Nation, „die weiß, was sie will und die einen schweren Weg beschreitet, um ein vorgefaßtes Ziel zu erreichen". In diesem Zusammenhang hebt der Betrachter hervor, daß nur von Deutschlands Kulturpolitik gesprochen werde. Natürlich entstünden viele Fehler und verschiedene Meinungen, aber das ungeheure Feld, das mit dem einfachen Wort Kultur umschlossen werde, wecke gegenwärtig in Deutschland ein Interesse, wie es die Geschichte der Völker noch nie zu verzeichnen hatte, trotzdem man es eigentlich gar nicht so recht merke. Das Wort „Kultur" werde immer populärer, und das bringe natürlich als Schlußfolgerung mit sich, daß jede Aeußerung intellektueller Art künstlerischen oder auch gefühlsmäßigen Ursprungs vor ein Volk trete, das wißbegierig sei um des Wissens willen. Nur deshalb, sagt der Artikelschreiber, sei es zu verstehen, daß das deutsche Kulturproblem und seine Entwicklung vom deutschen Volke mit einer Intensität verfolgt und gefördert werde, die nur derjenige zu beurteilen vermag, der selbst Gelegenheit hatte, das deutsche Volk bei dieser Arbeit von innen heraus zu beobachten.

Der Schweizer Besucher kommt dann auf die Zusammenfassung der künstlerischen Bestrebungen und künstlerischen Berufe in der Reichskulturkammer zu sprechen, die wiederum durch das Propagandaministerium zusammengefaßt und gekrönt werden. Er bemerkt dazu, sehr viele Menschen glauben in dieser Tatsache einen Grund für ihre Behauptung zu finden, Deutschlands Kulturbestrebungen seien einem diktatorischen Druck ausgesetzt. Die Unrichtigkeit dieser Meinung werde jedoch offenbar, wenn man sich die Mühe nehme, die ganze Angelegenheit genauer zu betrachten. Bei näherem Zusehen werde die Arbeitsweise jeder einzelnen Kulturgruppe vielmehr gerade durch diesen Aufbau beeinflußt und nur daraus erkläre sich die ungeheure dynamische Kraft, mit deren Unterstützung alle rechnen, um das vorgeschriebene Ziel zu erreichen. Außerdem gebe es in einem Diktaturstaat einen Verantwortlichen, der nicht die Möglichkeit besitze, diese Verantwortung bei passender Gelegenheit auf einen anderen abzuwälzen.

Der Jugendführer nicht nur politischer Erzieher

sondern auch Erzieher zu einem künstlerischen Ideal. — HJ.-Kundgebung im Weimarer Nationaltheater. — v. Schirach über die Schulung der Jugend.

Weimar, 21. Mai. Die Fahnen der Hitler-Jugend beherrschten das Straßenbild der thüringischen Landeshauptstadt. 1300 Bann- und Jungbannführer aus dem ganzen Reich sind zum zweiten Reichsführerlager der HJ. in Weimar eingetroffen, der Stadt, die gerade für die Hitler-Jugend eine tiefe Bedeutung hat, weil hier vor elf Jahren die Jugend des Führers ihren Namen erhielt.

Im Deutschen Nationaltheater fand am Vormittag die erste große Kundgebung statt. An der gleichen Stelle, an der vor achtzehn Jahren Deutschlands Größe und Ehre durch marxistische Verbrecher in den Staub gerissen wurden, saßen die jungen Erzieher des neuen Deutschland, an ihrer Spitze der Reichsjugendführer. Als Ehrengäste waren Vertreter der Partei, des Staates und der Wehrmacht anwesend.

Der Reichsjugendführer nahm das Wort zu einer etwa zweistündigen Rede, in der er ernste und mahnende Worte an die Führer der HJ. richtete.

Einleitend wandte er sich gegen die Ueberhandnahme der Papierarbeit, die die eigentlichen Führungsaufgaben nicht überwuchern dürfe. Es werde auch Zeit und Ausdruckskraft gewonnen. Wenn man sich ein Beispiel an den großen Soldaten unseres Volkes, an Clausewitz, Moltke und Schlieffen nimmt, so lernt man, wie man viel schafft und sich kurz faßt. Die große Aufgabe sei die totale Ausrichtung der jungen Generation auf die großen erzieherischen Ziele. Der Kampf gegen die Papierarbeit bedeute aber nicht etwa Mißachtung der Literatur und Dichtung. Ein gutes Buch und eine gute Dichtung zu lesen, gehöre gerade für die Jugendführer zu den Notwendigkeiten des Lebens. Sie sollten bewußte Träger der nationalsozialistischen Weltanschauung sein. Sie sollten erziehen zum Gefühl der Ehrfurcht, das Goethe als die Grundlage der menschlichen Erziehung bezeichnete. Der Reichsjugendführer lehne dar, daß das liberale Bürgertum zu Unrecht Goethe für sich als Kronzeugen beanspruchte.

Goethe habe einmal gesagt: „Eine Idee darf niemals liberal sein!" Er habe auch das Programm einer deutschen nationalen Erziehung für alle Zeiten gültig niedergelegt mit den Worten: „Männer sollten von Jugend auf Uniform tragen, weil sie sich gewöhnen müssen, zusammen zu handeln, sich unter ihresgleichen zu verlieren und für das Ganze zu arbeiten." Mit Goethes Worten ließe sich das ganze Erziehungsproblem aussprechen: „Man erziehe die Knaben zu Dienern am Staate, die Mädchen zu Müttern; so wird es überall wohlstehen."

Kein pädagogisches Geständnis könnte schlagender die Ziele der nationalsozialistischen Bewegung wiedergeben.

Die besondere Aufgabe unserer Jugend auf kulturellem Gebiet, so erklärte Baldur von Schirach unter dem stürmischen Beifall aller Anwesenden, sei es, den großen Geist dieser Stadt für unser Volk zurückzuerobern und sich zu dem Entschlusse durchzuringen, Goethe nicht durch irgendwelche Mittler, sondern durch sein eigenes Werk kennenzulernen. Denn der Jugendführer sei nicht nur Erzieher zu einem politischen Ideal, sondern zugleich auch Träger eines kulturpolitischen Programms und Erzieher zu einem künstlerischen Ideal. Der Reichsjugendführer forderte von seinen Mitarbeitern letzte Disziplin und letzte Unterordnung, nicht Kadavergehorsam, sondern selbstloses Dienen an dem Glauben, der alle deutschen Volksgenossen verbindet. Mit dem strengen und unerbittlichen Dienst sei echte und tiefe Lebensfreude wohl vereinbar.

Abschließend sprach der Reichsjugendführer von der ewigen Sendung der deutschen Jugend: Sie soll verhindern, daß je wieder Standesdünkel und Klassenhaß heranwachsen, sie soll Jahrhunderte um Jahrhunderte eine sozialistische Gemeinschaft erziehen, aus der große Geister aufsteigen, würdig des Vermächtnisses, das in Weimar gestaltet wurde.

Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst.)

Die **17 bolschewistisch-spanischen Militärflugzeuge** sind noch nicht wieder nach Spanien zurückgekehrt, da der Leiter der internationalen Kontrolle an der französisch-spanischen Grenze, **Oberst Lunn, sich der Freigabe energisch widersetzt hat.**

In einem Rundblick auf die Flottenparade schreibt das Londoner Blatt „Daily Telegraph", daß **die Parade nicht nur eine Kundgebung Englands** gewesen sei, die Sicherheit des Empires und den Weltfrieden aufrechtzuerhalten, sondern habe auch zum Ausdruck gebracht, daß England seine Flotte derart verstärken werde, daß es für jede Drohung in Zukunft bereit sein werde. Weiter spricht das Blatt für die Teilnahme ausländischer Kriegsfahrzeuge seinen Dank aus.

Eden hat dem chinesischen Finanzminister in einer Unterredung erklärt, daß dessen Befürchtungen, eine **neue englisch-japanische Annäherung könnte auf Kosten chinesischer Interessen vor sich gehen, unbegründet seien.**

Der japanische Marineminister **Admiral Yonai** erklärte einem „Times"-Korrespondenten, die japanische Flotte plane keinerlei Rüstungsprogramm, durch das andere Länder bedroht werden könnten. Er bezeichnete weiter die Annahme, die japanische Flotte habe irgendwelche agressive Absichten in der Südsee, als unrichtig.

Die japanischen Weltflieger sind am Donnerstag nachmittag mit ihrem Flugzeug „Kamikaze" wohlbehalten wieder in Tokio eingetroffen. Von Mitgliedern des Königshauses und vielen tausenden von Landsleuten wurde ihnen ein herzlicher Empfang bereitet.

Generalfeldmarschall von Blomberg besichtigt englische Bomberstaffeln.

Der Reichskriegsminister in Begleitung von Luftmarschall Sir John Steel während seines Besuches in dem englischen Militärflughafen Andover (Südengland).

Weltbild (M)

Landesbibliothek Oldenburg

die Gesundheitsverwaltung fundamentale Gesetz über die Vereinheitlichung des Gesundheitswesens geschaffen, das bereits am 1. April 1935 in Kraft trat. Es schuf einen für das ganze Reich einheitlichen Verwaltungsapparat in Form der Gesundheitsämter. Es ist ein Stück vorläufiger Verwaltungsreform, der allgemeinen Reichsreform vorausgenommen.

In den zwei Jahren seit Bestehen des Gesetzes ist Erstaunliches geleistet worden. 745 Gesundheitsämter, und zwar 655 staatliche und 90 kommunale, wurden im Reich errichtet. Ein Netz von Fürsorge- und Beratungsstellen wurde über das Reich ausgebreitet. Zugleich haben die Gesundheitsämter sich sofort ihren praktischen Aufgaben zugewandt.

In der **Gesundheitsvorsorge- und Krankheitsfürsorge** steht, dem zahlenmäßigen Umfang nach, die **Schulgesundheitspflege** an erster Stelle. Im Jahre 1935 haben die Gesundheitsämter rund 7,5 Millionen Schulkinder laufend betreut, von ihnen sind 2,8 Millionen durch Reihenuntersuchungen auf ihren Gesundheitszustand ärztlich geprüft und über 500 000 als „Ueberwachungsschüler" einer besonderen ärztlichen Beobachtung und Betreuung unterzogen worden.

Den zweiten Platz nimmt die **Tuberkulosefürsorge ein.** Sie wurde im Jahre 1935 in 1817 ärztlich geleiteten Fürsorgestellen und ferner von 4471 Gesundheitspflegerinnen und Fürsorgeschwestern ausgeübt. 1 361 000 Personen nahmen die Tuberkulosefürsorge in Anspruch. Für sie wurden 1 212 000 körperliche Untersuchungen, 1 068 000 Röntgendurchleuchtungen und -aufnahmen und 605 000 sonstige Untersuchungen und Ermittlungen ausgeführt. In 125 000 Fällen erfolgte Einweisung in eine Heilstätte oder Krankenanstalt, in 92 000 Fällen Ueberweisung in ärztliche Behandlung. Für die erfolgreiche Bekämpfung der Tuberkulose, die im Absinken der Sterblichkeit von 14 je 10 000 der Bevölkerung vor dem Kriege auf rund 7 im Jahre 1935 zum Ausdruck kommt, spielen aber neben diesen ärztlichen und fürsorgerischen Maßnahmen die Belehrungen und Aufklärungen über das Wesen der Erkrankung, die in ungezählten Fällen die Gesundheitsämter und ihre Fürsorgestellen gegeben haben, eine beachtliche Rolle.

Die **Säuglingsfürsorge** hat mehr als zwei Drittel aller Säuglinge erfaßt, das ergibt etwa 800 000 Säuglinge. Dank der vielerorts vorbildlichen Zusammenarbeit mit den Wohlfahrtsämtern und den Dienststellen der NSV., die insbesondere durch wirtschafts- und heilfürsorgerische Maßnahmen zusätzliche Hilfe leisteten, ist der Erfolg dieser Arbeit nicht ausgeblieben und die Säuglingssterblichkeit in erfreulichem Maße zurückgegangen. Ich begrüße an dieser Stelle insbesondere die Zusammenarbeit mit der NSV., die zu einer immer engeren und sich ergänzenden **Mütter- und Säuglingsbetreuung** ausgestaltet worden ist.

Auch auf den übrigen Gebieten der Gesundheitsvorsorge und Krankheitsfürsorge haben die Gesundheitsämter und ihre Beratungsstellen beachtliche Leistungen aufzuweisen. Insgesamt wurden hier weitere 1¼ Millionen Volksgenossen in der Kleinkinderfürsorge, der Schwangerenfürsorge, der Geschlechtskrankenfürsorge, der Krüppelfürsorge und in sonstigen Fürsorgestellen erfaßt und untersucht.

Ueberblicken wir die

Gesamtarbeit der Gesundheitsämter

und ihrer Beratungsstellen, so können wir feststellen, daß schon im Jahre 1935 infolge des Ausbaues der Gesundheitsämter und der einheitlichen Arbeit mehr als 7 Millionen deutsche Menschen in gesundheitlicher Hinsicht von ihnen betreut worden sind. Berücksichtigt man dabei, daß ja nur solche Personen erfaßt werden, die besonderer Betreuung bedürfen, so kann man bereits heute von einer umfassenden Gesundheitspflege des Staates sprechen.

Diese Zahlen beweisen, welche Bedeutung den Gesundheitsämtern für die Erhaltung und Mehrung der Volkskraft zukommt, sie sagen uns aber auch, daß der Staat nicht nur das Recht, sondern die Pflicht hat, das Gesundheitswesen in seine besondere Obhut zu nehmen und die Führung im öffentlichen Gesundheitsdienst nicht aus der Hand zu geben. Das Reich kann auf seine Gesundheitsverwaltung stolz sein, gibt es doch kaum ein anderes Land, das ein gleich gut organisiertes Gesundheitswesen besitzt und derartige Leistungen aufzuweisen hat.

Aufgabe der nächsten Jahre wird es nun sein, sich dem inneren Ausbau der Gesundheitsämter zuzuwenden, nachdem die Gesetzgebung über die Gesundheitsverwaltung im großen und ganzen vorläufig abgeschlossen ist. Nachdem die organisatorischen Aufgaben der Errichtung der Gesundheitsämter und Abgrenzung ihrer Arbeitsgebiete eine Regelung erfahren haben, werden dann auch die persönlichen Belange der Berufsstände des öffentlichen Gesundheitsdienstes einer Ueberprüfung unterzogen werden können.

Der Minister sprach den Aerzten des öffentlichen Gesundheitsdienstes seine Anerkennung aus für ihre Schaffensfreudigkeit. Durch Einsatz ihrer ganzen Persönlichkeit hätten sie die Leistungen vollbracht, die in den wenigen von ihm genannten Zahlen zum Ausdruck kämen. Es sei ihm daher einer Freude, ihnen seine Anerkennung und seinen Dank aussprechen zu können, desgleichen allen ihren Mitarbeitern. Insbesondere gedachte Dr. Frick der NSV. und derjenigen Parteidienststellen, die in enger verständnisvoller Zusammenarbeit mit den Gesundheitsämtern gewirkt haben.

Ich erwarte, daß Sie sich der Größe der Ihnen übertragenen Aufgabe, Hüter der Volksgesundheit, Pfleger seiner Erbgesundheit und Rassenreinheit zu sein, stets bewußt sein und alles daran setzen werden, sich dieser Aufgabe würdig zu erweisen. Ueber dem einzelnen kranken, fürsorgebedürftigen oder ratsuchenden Volksgenossen steht das Wohl der Gesamtheit. Unser deutsches Volk gesund, rasserein und stark für alle Zeiten zu erhalten, ist das Ziel unserer gemeinsamen Arbeit.

Die Krönungsflottenschau in Spithead

Die Parade beginnt.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

London, 21. Mai. Endlich, kurz nach 15 Uhr, ist es soweit: Geleitet von dem Schiff „Patricia", der ältesten englischen Gesellschaft zur Förderung der Seeschiffahrt, des zu Beginn des 17. Jahrhunderts gegründeten „Trinity-Hauses", legt die königliche Jacht ab und nähert sich, eskortiert von der Admiralsjacht „Enchantreß", den Linien der gewaltigen Flottenschau.

In diesem Augenblick geht auf dem Flottenflaggschiff der Heimatflotte „Nelson" ein Signal hoch und fast in derselben Sekunde brüllen die Salutbatterien aller Kriegsschiffe ihren ehernen Gruß: den Königssalut von 21 Schuß.

Tosender Jubel begleitet die königliche Jacht, auf deren Kommandobrücke der König in Admiralsuniform mit dem Oberbefehlshaber, dem Ersten Lord der Admiralität, der Königin und Mitgliedern der königlichen Familie steht.

Der königlichen Jacht folgen die Jacht der Admiralität und die Begleitschiffe mit den Gästen des königlichen Hofes, der Regierung, der Admiralität, des Oberbefehlshabers des Flottenstützpunktes Portsmouth, des Admiralitätsstabes. Die Vertreter der ausländischen Staatsoberhäupter bei den Krönungsfeierlichkeiten nehmen auf der „Strathmore" an der Vorbeifahrt teil. Unter ihnen auch der Vertreter des Führers und Reichskanzlers, Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg mit der deutschen Abordnung. Nicht weniger als 14 Begleitschiffe folgen der „Victoria and Albert", die langsam an der Spitze der ersten Linien entlang fährt und dann zwischen die vierte und fünfte Reihe einbiegt. Die „Patricia" läßt hier die Königsjacht die Spitze übernehmen und schließt sich den Begleitfahrzeugen an.

Erstes Schiff der vierten Linie ist das Flaggschiff „London" des Kommandeurs des Ersten Kreuzergeschwaders der Mittelmeerflotte, während das erste Schiff der fünften Linie das Flaggschiff des Oberbefehlshabers der Mittelmeerflotte, Schlachtschiff „Queen Elizabeth". In dem Augenblick, da der Bug der Königsjacht auf gleicher Höhe mit dem Bug dieser Schiffe ist, präsentieren die Ehrenwachen und intonieren die Musikkapellen die Königshymne. Es folgen von den großen Schiffen auf der Backbordseite das Flaggschiff des Ersten Schlachtgeschwaders der Mittelmeerflotte „Barham", das Schlachtschiff „Revenge" und das jetzt als Schulschiff verwandte ehemalige Flaggschiff des Admirals Jellicoe, „Iron Duke", dem sich dann das größte Kriegsschiff der Welt, der 42 000-Tonner „Hood", die „Repulse", ein Schlachtkreuzer von 32 000 Tonnen, und als erstes Flugzeugmutterschiff die „Glorious" mit 22 500 Tonnen sich anschließen. Auf der Steuerbordseite sind es die Kreuzer „Skropshire", „Devonshire", „Leander", „Frobisher" usw. in alphabetischer Reihenfolge. Die großen Zerstörer und die Flottillenführerboote schließen sich in endloser Reihe an. Die Königsjacht hat die Hälfte der ersten Linie passiert, als erst das letzte der Begleitschiffe in die Linien einfährt.

Dann schwenkt die „Victoria and Albert" zwischen die sechste und siebente Reihe, diesmal vom Westen nach Osten ein. Sie hat jetzt auf der Backbordseite die letzten der 56 großen Zerstörer, während auf der Steuerbordseite die Kriegsschiffe der ausländischen Seemächte vor Anker liegen. Das erste Schiff ist nun das estländische U-Boot „Kalev", ein bei Armstrong und Vickers gebautes ganz modernes Fahrzeug von 600 Tonnen mit vier Torpedorohren. Ihm folgen der polnische Zerstörer „Burza" und der schnelle türkische Zerstörer „Pocatepe", der rumänische Zerstörer „Regina Maria", die portugiesische Schaluppe „Cartholomeo Diaz", das finnische Küstenwachschiff „Wäinämöinen" und das dänische Schiff „Niels Juel". Das schwedische Küstenwachschiff „Drottning Viktoria" und der japanische 10 000-Tonnenkreuzer „Alhigara" schließen sich an. Holland hat den schnellen kleinen Kreuzer „Java", Griechenland sein größtes Kriegsschiff, den Kreuzer „Georgios Averoff" entsandt.

Auf dem deutschen Panzerschiff „Admiral Graf Spee" sind die Offiziere in Gala-Uniform, die Mannschaften in Blau angetreten. Auf dem Achterschiff präsentiert die Ehrenwache, während die die Kapelle zunächst den Präsentiermarsch, dann die Lieder der deutschen Nation und anschließend die englische Hymne spielt. Mustergültig ausgerichtet steht die gesamte Besatzung an der Reeling, die Offiziere bei ihren Divisionen, die nicht eingeteilten Offiziere in einer gemeinsamen Gruppe.

Den Schluß der ausländischen Schiffe bilden das argentinische Schlachtschiff „Moreno", das größte aller ausländischen Kriegsschiffe das französische Schlachtschiff „Dunkerque", und das amerikanische Schlachtschiff „New York".

Volle anderthalb Stunde hat die Vorbeifahrt an den größten und schönsten Kriegsschiffen der Welt gedauert. Während die königliche Jacht an der Spitze der fünften Linie vor der „Queen Elisabeth" ankert, brausen Marineflugzeuge zu Staffeln geordnet über den Linien der stolzen Armada. Dann kündet ein Kanonenschuß das Ende des prächtigen maritimen Schauspiels an, und wenig später wird die Absperrung aufgelockert, die Begleitdampfer können die Linien entlangfahren.

Die Armada im Licht.

Portsmouth, 20. Mai. Bis in die späten Abendstunden umkreuzten die Passagierdampfer die Kriegsschiffe, und wieder waren es die großen Schlachtschiffe der britischen Flotte und unter den Gästeschiffen vornehmlich das deutsche Panzerschiff „Admiral Graf Spee" und das neue größte Schlachtschiff der französischen Marine, die „Dunkerque", denen die besondere Anteilnahme galt.

Kurz vor 22 Uhr kündete ein Kanonenschuß den festlichen Ausklang des großen Tages an. In dem Abenddunkel waren nur die Umrisse der nächstliegenden Schiffe als schwache Schatten erkennbar; nun erschien mit einem Schlage, wie von Geisterhand hervorgerufen, die stattliche Armada in ihren durch Lichterreihen markierten Umrissen. Zu gleicher Zeit schossen die Lichtergarben der riesigen Scheinwerfer empor. Von den britischen Schiffen zischten vielfarbige Raketen auf, und es war ein fast unwirkliches Bild, an dem sich die Massen nicht sattsehen konnten. Zur gleichen Zeit strahlte auch Portsmouth im Flutlicht, und so hatten die Glücklichen, die einen Dampferplatz erwischen konnten, den verdoppelten Genuß. Mit dem ersten Glockenschlag der Mitternachtsstunde aber verschwand der romantische Zauber, die Reede lag wieder in tiefem Dunkel. Die größte Flottenschau der Welt und damit der zweite Höhepunkt der englischen Krönungsfeierlichkeiten hatte ihr Ende gefunden.

Politische Rundschau

Kardinal Mundelein. — Deutsche Vorstellungen in Washington.

Washington, 20. Mai. Die deutsche Botschaft hat wegen der kröchten und geschmacklosen Beleidigung des Führers und Reichskanzlers durch den Chicagoer Kardinal Mundelein beim Staatsdepartement in Washington energische Vorstellungen erhoben.

Um 44 v. H. gestiegen.

Die Lebensmittelpreise in England.

London, 19. Mai. Wie aus einer amtlichen Statistik hervorgeht, sind die englischen Lebensmittelpreise seit dem 1. Mai 1936 um 44 v. H. gestiegen. Die Durchschnittspreise im Einzelhandel sind um 52 v. H. höher als im Juli 1914.

Japan und England.

London, 20. Mai. In den englischen Morgenblättern wird hervorgehoben, daß der japanische Prinz Chichibu bei der Ueberreichung des Chrysanthemen-Ordens an den König von England diesen „von dem glühenden Wunsch" des Kaisers von Japan unterrichtet habe, „die traditionellen Freundschaftsbande zwischen England und Japan aufrechtzuerhalten und weiter zu stärken". König Georg habe in seiner Antwort ebenfalls auf die traditionelle Freundschaft zwischen England und Japan hingewiesen.

Albaniens Rebellen unterwerfen sich. — Etem Toto in der Hand der Gendarmerie.

Tirana, 20. Mai. Zahlreiche Rebellen, von dem früheren Innenminister und Anführer der Revolte Etem Toto freigelassene Gefangene, fahren fort, sich den Regierungsgewalten zu unterwerfen. In der Gegend von Emesaplik (bei Valona) haben Gendamerieabteilungen eine kleine Gruppe von Rebellen umzingelt, unter denen auch Etem Toto vermutet wird. Bei Kurvelehi wurde der ehemalige Leutnant Ali Nevica festgenommen.

Der Führer im Kreise der Arbeiter auf dem Obersalzberg

Obersalzberg. Für die am Obersalzberg im Berchtesgadener Land tätigen Arbeiter wurde auf Anordnung des Führers eine Gemeinschaftshalle für Kino- und Theater-Vorführungen errichtet. Anläßlich der Eröffnung dieser Halle sprach der Führer am Donnerstag abend zu den versammelten Arbeitern. Als der Führer in der Halle, die in schlichter Holz-Ausstattung gehalten ist und den Arbeitern nach ihrem Tagewerk Freude und Unterhaltung geben soll, erschien, wurde er von der Arbeiterschaft mit nicht endenwollendem Jubel begrüßt. Durch diesen begeisterten Empfang brachten die Arbeiter dem Führer ihre ganze Liebe und Verehrung, vor allem aber ihre Dankbarkeit dafür zum Ausdruck, daß der Führer ihnen dieses Haus geschenkt hat. Als die Arbeiter am Obersalzberg fühlen sie sich ganz besonders mit dem Führer verbunden, den sie so häufig in ihrer Nähe wissen und dem auch sie wie die Millionen ihrer Kameraden im ganzen Reich wieder Arbeit und Brot verdanken. Ein Vertreter der Arbeiterschaft brachte in bewegten Worten diesen Dank zum Ausdruck.

In fast zweistündigen Ausführungen erläuterte der Führer in einfacher, auch dem letzten Arbeiter verständlichen Sprache das Wesen der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsführung, deren praktische Ergebnisse auf allen Gebieten nach 4 Jahren nationalsozialistischer Aufbauarbeit so klar vor aller Augen liege. Er zeigte im Verlauf seiner Rede in überzeugender Weise den Sinn und die lebenswichtige Bedeutung des Vierjahresplanes auf, dessen Idee und Planung bekanntlich im vorigen Jahr auf dem Obersalzberg entstanden sind.

Die Rede des Führers, der die Arbeiter mit innerster Teilnahme und begeisterter Zustimmung folgten, klang aus in einer einzigartigen Kundgebung der Verbundenheit des Führers mit seinen Arbeitern.

Mit dem Führer waren u. a. erschienen die Reichsleiter Bormann und Dr. Dietrich, der Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen Dr. Todt, Architekt Prof. Dr. Speeht, der Adjutant des Führers Hauptmann a. D. Wiedemann und Reichsbildberichterstatter Heinrich Hoffmann.

Kleine Nachrichten

Der japanische Kreuzer „Ashigara" wird vom 24. bis 31. Mai der Kriegsmarinestadt Kiel einen Besuch abstatten.

Im Zeremoniensaal der Wiener Hofburg wurde die von der Deutschen Akademie für Bauforschung gemeinsam mit den österreichischen Fachorganisationen vorbereiteten 15. Tagung für wirtschaftliches Bauen eröffnet.

In einer Unterredung mit dem „Paris Soir" erklärte der österreichische Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, daß die deutsch-österreichischen Beziehungen aktiver geworden sind.

Die große Krönungs-Flottenschau in Spithead begann Donnerstag um 13 Uhr. Die Vorbeifahrt dauerte 1½ Stunden.

Im italienischen Senat sprach Staatssekretär Bastianini über die italienische Außenpolitik. Er erklärte, daß die Achse Rom—Berlin die einzige wirksame Form kollektiver Sicherheit sei.

Mussolini übertrug den Korporationen die Aufgabe, für die größtmöglichste Wirtschafts-Autarkie zu arbeiten. Der Korporationsausschuß habe eine Art „Generalstab in der Schlacht zur Erlangung der wirtschaftlichen Unabhängigkeit" zu sein.

Am Dienstag fand in Montevideo die feierliche Grundsteinlegung des Rio-Negro-Kraftwerkes statt, das den Namen des Staatspräsidenten von Uruguay, Gabriel Terra, tragen wird. Der Führer und Reichskanzler hat dem Präsidenten Terra aus diesem Anlaß ein Glückwunschtelegramm übermittelt, das mit herzlichen Worten erwidert wurde. Das Kraftwerk wird unter Beteiligung der deutschen Elektroindustrie geschaffen.

Das Völkerbundssekretariat veröffentlicht ein Telegramm des spanischen Bolschewistenvertreters Giral, in dem der Völkerbund aufgefordert wird, mit der Untersuchung der Frage der „ausländischen Intervention" fortzufahren. Der Generalsekretär des Völkerbundes hat diesem Antrag entsprochen. Die Arbeit im Völkerbund, soweit sie sich auf Antrag Moskaus (!) mit Untersuchungen in der Einmischungsfrage beschäftigt, ist nichts weiter als eine Schule der Verlogenheit.

Der Flaggenzwischenfall von Pinkafeld

Eine amtliche österreichische Erklärung.

Wien, 20. Mai. Amtlich wird verlautbart:

„Am 30. April fand in Pinkafeld, Burgenland, ein militärischer Zapfenstreich der Garnison zu Ehren des Vorabends des Staatsfeiertages statt. Der Ort hatte Flaggenschmuck angelegt. In dem Augenblick, da die Militärmusik mit ihrer Begleitmannschaft auf dem Platz Posto faßte, entrollte sich aus der Dachluk eines Hauses eine Hakenkreuzflagge. Der die Truppen befehligende Offizier erteilte in der Meinung, es fände eine gegen seine Truppe gerichtete Demonstration statt, den Befehl, die Flagge einzuziehen, was durch eine Patrouille von drei Mann durchgeführt wurde. Als sich herausstellte, daß die Flagge von den im betreffenden Hause wohnhaften Reichsdeutschen Max Thiem erlaubterweise gehißt worden war und daß dieser der Vorschrift entsprechend auch die österreichische Flagge gesetzt hatte, wurde ihm die Flagge zurückgegeben und deren neuerliche Hissung am 1. Mai gestattet. Wegen dieses Zwischenfalles hat die österreichische Bundesregierung der deutschen Reichsregierung am 8. Mai dieses Jahres ihr lebhaftes Bedauern ausgesprochen und sofort Maßnahmen getroffen, um einer Wiederholung solcher Vorkommnisse auch in Hinkunft vorzubeugen.

Bei diesem Anlaß wurde nachstehende grundsätzliche Feststellung zur Frage des Zeigens fremder Flaggen gemacht:

1. Dem in Oesterreich wohnhaften ausländischen Staatsangehörigen ist es gestattet, am Staatsfeiertag ihres Heimatstaates, ferner an den Tagen, wo eine Beflaggung ihres Wohnortes angeordnet oder ortsüblich ist, die Flagge ihres Heimatstaates zu hissen mit der Maßgabe, daß sie gleichzeitig die österreichische Flagge in ungefähr gleicher Größe und an ungefähr entsprechender Stelle hissen.

2. Die Feststellung, daß im gegebenen Fall das Zeigen einer fremden Flagge den bestehenden Bestimmungen entspricht oder nicht, ist ausschließlich Sache der zuständigen Sicherheitsbehörde."

Durch diese Erklärung hat der Flaggenzwischenfall von Pinkafeld für die Reichsregierung seine Erledigung gefunden.

Verfügung des Feuerwehr-Führerkorps

Berlin, 20. Mai. Der Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei stellt in einem Runderlaß fest, daß die vom ihm angestrebte Verfügung des Führerkorps der Feuerwehren, die für die Schnelligkeit des Einsatzes unbedingt notwendig ist, nicht überall durchgeführt wird. Er ordnet deshalb an, daß, von einigen genehmigten Ausnahmen abgesehen, nach dem 1. Juli 1937 Feuerwehrführer, die das 60. Lebensjahr überschritten haben, nicht mehr ihre bisherigen Aufgaben wahrnehmen dürfen.

Der Reichsführer wendet sich auch gegen die vielfach auf Grund der bisherigen Vorschriften noch üblichen „Führerwahlen" und erklärt, daß Führerwahlen, die auf Grund von Mehrheitsbeschlüssen der Mitgliederversammlungen zustande kommen, mit den Grundsätzen der nationalsozialistischen Weltanschauung unvereinbar sind. Um nicht eine organisatorische Maßnahme notwendig zu machen, die möglicherweise bei einer späteren reichseinheitlichen Organisation des Feuerlöschwesens wieder abgeändert oder aufgehoben werden müßte, wird in dem Runderlaß bestimmt, daß die durch das Ausscheiden überalterter Feuerwehrführer frei werdenden Stellen von den Landesregierungen oder den zuständigen Polizeibehörden kommissarisch zu besetzen sind.

Landesbibliothek Oldenburg

Aus Jever und Jeverland

Das Deutsche Frauenwerk

Wenn abends um acht herum Frauen aus allen Häusern strömen, sich zu kleinen oder größeren Trupps vereinigen, alle einem Ziel zustrebend, dann ist Frauenwerkszusammenkunft. Langsam füllt sich die Bahnhofshalle, unser größter jeverscher Saal. Der Gemeinschaftsabend der Frauen ist die problemmäßig größte regelmäßige Zusammenkunft Jevers überhaupt. Auch gestern waren es weit über 100, die sich zum Probeessen einfanden. Die Frauenschaft hatte die Abt. Volkswirtschaft-Hauswirtschaft damit betraut, den Hausfrauen neue Wege zu zeitgemäßen Abendbrotgerichten zu zeigen. Denn nirgendwo kleben die Frauen so am Alten, wie in der Kochkunst, trotzdem uns die harte Notwendigkeit des Krieges doch gewiß zwang, uns mit knappsten und umgewohntesten Mitteln zu helfen und umzustellen. — Doch die Gewohnheit nennt er seine Amme — so wie es geht, kehren wir zur lieben alten bequemen Methode zurück. Und gerade wir Frauen können so viel dazu beitragen, den Vierjahresplan zu erfüllen, der uns nach Möglichkeit von ausländischer Abhängigkeit freimachen soll. Der konservative Sinn der kochenden Hausfrau ist der Hauptwiderstand, den es zu überwinden gilt; denn was heute neu empfohlen wird, schmeckt nicht etwa schlecht, es ist sogar vom modernen Standpunkt weitaus gesünder und bekömmlicher und wird von gesundlebenden Kreisen schon lange bevorzugt. Die Ortsfrauenschaftsleiterin betonte den Sinn des Abends mit einem entsprechenden Wort des Führers und wies im übrigen darauf hin, daß diese Abende nicht rein als Unterhaltung zu beurteilen sind, sondern mehr noch einer Schulung zu gemeinsamer Ausrichtung auf ein großes gemeinsames Ziel dienen. — Am nächsten Dienstagabend beginnen die Gymnastikstunden für Frauen und Mädchen. — Wichtig ist die Ablieferung der Knochen, die beim Kochen abfallen. Sie sind den Schulkindern mitzugeben. — Frl. Loots hat das Singen unter sich. Wir müssen Alle einige schöne Lieder singen können. Niemand soll den Singabend als lästige Pflicht empfinden. Alle Frauen und Mädchen, die Lust haben an einem schönen, ordentlich gesungenen Lied, müssen nach und nach zu einem freiwillig-frohen Zusammenschluß kommen, der unsere Zusammenkünfte verschönt und uns die Freude am Lied wieder neu erleben läßt.

Nach einem kurzen Ueberblick über das politische Geschehen der letzten Wochen, hielt Frl. Töpken, Lehrerin unserer Wanderhaushaltungsschule und Kreisbeauftragte für die Volksw. — Hausw.—, einen Vortrag über die grundsätzlichen Forderungen, die heute an die kochende Frau gestellt werden müssen. Fisch und Quarg müssen mehr und in abwechslungsreicherer Zubereitung verwendet werden. Alte, unausrottbare Angewohnheiten müssen abgelegt werden, wie das Abkochen, durch das lebenswichtige Salze fortgeschüttet werden. Das Einsalzen der Bohnen in Steintöpfen ist völlig unsinnig. Solche Bohnen zubereitet, haben nicht mehr Wert als Stroh. Rohkost allein ist für einen gesunden Menschen nicht unter allen Umständen ausreichend. Viele praktische Winke und Kniffe, wie im einzelnen das Sauerkraut, die jungen Gemüse unter möglichster Erhaltung der Vitamine auf den Tisch zu bringen sind, leuchteten sehr ein, ebenso die Ausführungen bezüglich des Roggenschrotbrotes. Ehrlichen Dank gebührt den fleißigen Händen, die all die wohlgelungenen Gerichte vorbereitet hatten, die in je 480 Proben allen Besucherinnen an blumengeschmückten Tischen vorgesetzt wurden. Die Abt. Volksw.—Hausw. hat damit ihre hauswirtschaftliche Tätigkeit und ihre Organisationsgabe unter Beweis gestellt und sie wäre am besten für ihre große Mühe belohnt, wenn nun auch alle Hausfrauen ihren Winken folgten.

Propagandaleiter Schröder richtete einen Appell an die Frauen, sich zur Teilnahme an „Stedingsehre" zu melden. Ein großartiges unvergeßliches Erlebnis in einem herrlich schönen landschaftlichen Rahmen steht jedem bevor, der zum Bookholzberg fährt. Preise, Fahrzeiten sind kürzlich bekanntgemacht und bei jedem Blockwart zu erfahren. Jedem, dem es mit der Weltanschauung des Nationalsozialismus ernst ist, sei der Besuch warm ans Herz gelegt, er wird uns (später Dank wissen, das bestätigen alle, die vor Jahren die Aufführung in einem damals viel kleineren, unvollkommenem Stil sahen. —

In einem kleinen lustigen Vorspiel, Motto: „Kampf dem Verderb!", hörten wir dann die Seelenwanderung eines alten Mantels, der die Stufenleiter der Vergänglichkeit würdig und nutzbringend unter der Hand einer praktischen Mutter herabstieg. Angeregt und beschwingt durch das erste warme Maiüsterl sangen wir noch das Mailied, ehe wir mit dem Heil auf den Führer und den Nationalliedern auseinandergingen.

Die Abt. Mütterschulung beabsichtigt im Juni noch einen Nähkursus abzuhalten, der in 12 Abenden hintereinander stattfinden soll, wozu Meldungen erbeten werden.

Jever, 21. Mai 1937.

*Ab morgen neuer Eisenbahnfahrplan. Der am 22. Mai in Kraft tretende neue Eisenbahnfahrplan bringt, wie wir kürzlich bereits mitteilten, verschiedene wichtige Aenderungen und Verbesserungen. In Richtg. Sande fahren von diesem Tage ab fgd. Züge: Ab Jever w5.29, s5.29, w5.36, w6.44, 8.15, 8.55, 9.53, 11.09, 11.55, 13.27, 14.59, 16.23, 18.07, 19.38, 20.00, w 22.04, s 22.04, s 22.58, ns 0.06. — Aus Richtung Sande, Ankunft in Jever 6.18, 7.00, 7.44, 9.52, 11.02, 13.26, Sa 13.41, 14.54, 16.19, w17.09, 17.26, 18.22, 19.05, 19.53, 21.10, 22.17, s 23.55, ns 1.01. — In Richtung Wittmund, Abfahrt von Jever 6.21, w7.03, 7.48, 9.55, 12.50 13.30, Sa 13.44, 16.22, 17.27, 18.24, 19.06, 19.56, 22.21. — Ankunft in Jever aus Richtung Wittmund: 5.22, 6.43, w 7.37, 8.13, 9.47, 11.08, 11.52, 13.24, 16.20, 18.00, w 19.36, 19.56, 22.01. — In Richtung Carolinensiel, Abfahrt von Jever: w5.45, 7.50, 10.00, 13.34, Sa 13.45, w 17.10, 18.25, w21.21, s 22.29. — Aus Richtung Carolinensiel, Ankunft in Jever: w 5.33, 7.41, 8.54, 11.48, 15.50, w 18.19, s 19.36, w 19.46. — Den ausführlichen Sommerfahrplan werden wir Anfang der kommenden Woche veröffentlichen.

* Verladung der Ausstellungstiere nach München. Wie wir erfahren, wird die Verladung der aus dem hiesigen Zuchtgebiet für die Reichsnährstandsschau in München bestimmten Tiere am Mittwoch, dem 26. Mai, mittags 12 Uhr, in Jever erfolgen.

Aus der weiteren Umgebung

() **Marienfeld.** Blitzschlag. Bei dem letzten schweren Gewitter schlug ein sog. kalter Blitz in das Wohnhaus des Bauern Georg Meenen. Der Blitzschlag richtete am Gebäude Sachschaden an. Die zweijährige Tochter der Familie Meenen, welche sich mit den Eltern im Hause befand, schlug wie vom Blitz getroffen um und blieb längere keinen Schaden erlitten. Wie verlautet, hat der Zeit ohne Bewußtsein. Zum Glück hat das Kind Blitz in den verschiedenen Ortschaften der Umgebung Schaden angerichtet.

* **Varel.** Einen Jungbullen zu Tode gequält. Zwei halbstarke Burschen vergnügten sich damit, den wertvollen Jungbullen eines Bauern in Rallenbüschen, der das Tier auf seinen Ländereien angepflockt hatte, als Zielscheibe ihrer Steinwürfe zu nehmen. Jeder Treffer ließ das Tier aufbrüllen, was dazu führte, daß die Peiniger immer größere Wurfgeschosse wählten. Das von Schmerz und Angst gepeinigte Tier sprang schließlich derart herum, daß es in dem aufgeweichten Boden zu Fall kam und sich ein Bein brach, so daß es notgeschlachtet werden mußte. Der Bauer machte die Eltern der Burschen für den angerichteten Schaden verantwortlich. — Verheißungsvolle Früchtchen! Von welchem Obstbaum mögen die stammen?

* **Bremen.** Bremer Dampfer „Wisurgis" nach Kollission gesunken. Auf der Höhe von Terschelling stieß infolge dichten Nebels der der Argo-Rederei Bremen gehörende 1306 BRT große Dampfer „Wirgusis" mit dem italienischen Dampfer „Siena" zusammen. „Wisurgis", der mit einer Ladung Stückgut von Rotterdam nach Riga unterwegs war, ist unmittelbar nach der schweren Kollission gesunken. Die Besatzung des Argo-Dampfers „Wirsurgis" kam in der Nacht zum Freitag an Bord des „Siena" in Bremen an, wo sie von der Betriebsführung der Argo-Reederei in Empfang genommen wurde.

„Gebt mir vier Jahre Zeit"

Mit Bewunderung steht der Besucher der Ausstellung vor dem Modell des Siedlerdorfes Niedrode in Hessen und dem des Adolf-Hitler-Kooges, die durch die Bauernpolitik nach dem Umbruch eingeleitet wurde. Es handelt sich nicht wie in früheren Zeiten im alten System um die sinnlose Zerschlagung deutschen Bodens, sondern, wie gerade diese beiden Beispiele bestätigen, um ein gewaltiges Ergänzungswerk, das die Ernährungsgrundlage des Volkes aus eigenem Boden umfassend zu steigern in der Lage war. Damit wurde die Nahrungsgrundlage in natürlicher Weise erweitert, und die Bodenreform erschöpfte sich nicht in aussichtslosen Versuchen an dem schon kultivierten Besitz, der sich durch ein Jahrtausend hindurch in seiner Weise und Gestaltung entwickelt hatte. Und wir werden auch die Tragödie nie wieder erleben, daß Jungsiedler nach einer kurzen Periode des Versuchens die Scholle mutlos wieder aufgeben.

Als die Wandlung im Jahre 1933 mit dem System der Vergewaltigung des deutschen Bodens brach, stellte man das Fundament des neuen Reiches in das Wesen des Reichsnährstandes hinein. Der Bauer wurde Träger der deutschen Lebensexistenz und als solcher offiziell anerkannt. In den vier Jahren ist eine ungeheure Aufbauarbeit im bäuerlichen Wesen geleistet worden. Und welche Folgen allein schon die Verknüpfung des Bauernstandes mit der staatlichen „Verfassung" hatte, ergab sich sofort aus den Zahlen der Zwangsversteigerungen, deren Entwicklung wir hier auf der Ausstellung anschaulich wiedergegeben finden:

	eingeleitet		durchgeführt	
	Anzahl	Hektar	Anzahl	Hektar
1932	18393	343843	7060	153770
1933	6289	115611	1662	27451
1934	4510	61349	1518	28462
1935	4060	52048	2270	31445
1936	3718	38465	1944	20115

Die jüdische Spekulation hat abgewirtschaftet, und nichts wird der Bauer als stärkere Befreiung empfinden, als die Tatsache, daß die Zinsknechtschaft für ihn ein für allemal zu Ende ist. Dazu gesellte sich die Befreiung von der Verschuldung. In den letzten vier Jahren ist die bäuerliche Verschuldung um mehr als eine Milliarde abgebaut worden. In der Steuerpolitik und in den Sozialverpflichtungen wurden dem Bauern die gesetzlichen Abgaben stark erleichtert, wie aus der folgenden Tabelle hervorgeht:

	Steuern	Sozial-versicherung	Zinsen	zusammen RM.
1933	560	154	850	1564 Millionen
1934	510	137	730	1377 Millionen
1935	460	120	650	1230 Millionen
1936	460	122	630	1212 Millionen

Noch eindrucksvoller werden die Zahlen, wenn der Verkauf der Erzeugnisse zu ihnen in Beziehung tritt:

	Steuern	Sozial-vers.	Zins.	zusammen
1933	8,8	2,4	13,3	24,5 v. H. d. Verkaufserlöse
1934	6,9	1,8	9,8	18,5 v. H. d. Verkaufserlöse
1935	5,5	1,4	7,8	14,7 v. H. d. Verkaufserlöse
1936	5,2	1,4	7,0	13,6 v. H. d. Verkaufserlöse

Selbstverständlich mußte mit der Entschuldung und Stabilisierung des Bodens auch die Rentabilität Hand in Hand gehen. Wir wissen, daß auch heute noch und immer die Preisfrage entscheidenden Anteil am Schicksals des Bauerntums haben wird. So ist es auch die Preispolitik des Dritten Reiches, die dem Bauern endlich wieder den gerechten Lohn für seine Arbeit zuteilwerden läßt. Wer erinnert sich nicht der unerträglichen Preisschwankungen in den Jahren 1929 bis 1932? Der einzige, der sich an diesen Schwankungen bereicherte, war der Spekulant, und unter diesem Gesichtspunkt allein vermag der Bauer und der Verbraucher die Wandlung zu begreifen, die sich aus folgender Zahlenreihe der Preisentwicklung ergibt:

	1929/32 höchster Preis	niedrigster Preis	1933	1934	1935	1936
1 Kg. Brot	0,41	0,35	0,33	0,33	0,33	0,33
1 Kg. Butter	4,12	2,76	2,73	3,05	3,11	3,12
1 Kg. Fleisch	2,42	1,38	1,43	1,53	1,60	1,60
1 Liter Milch	0,30	0,25	0,24	0,24	0,24	0,24
1 Ei	0,15	0,09	0,11	0,11	0,11	0,11

Daß der Lohn dem Bauern in jener Systemzeit geradezu betrügerisch entzogen wurde, ergibt sich auch aus dem Vergleich zwischen den Gesamteinnahmen der Landwirtschaft in der Zeit vor dem Umbruch und in den Jahren nach dem Umbruch. Trotzdem die Preise an sich gar nicht einmal so unterschiedlich waren, war das Einkommen der deutschen Bauernschaft aus dem Verkauf ihrer Erzeugnisse in den Jahren 1934 bis 1935 8,3 Milliarden, 1935 bis 1936 8,8 Milliarden, und das bedeutet fast 2 Milliarden bezw. 1,5 Milliarden mehr als in den beiden vorangegangenen Jahren. So wurde der deutschen Bauernschaft gerade jene Summe, die mindestens zu ihrem Bestand notwendig war, „entwendet". Bereits im Jahre 1936 war sie in der Lage, der industriellen Wirtschaft Aufträge in Höhe von 700 Millionen mehr zuzuführen als 1933, und wir verlassen die Säle des Reichsnährstandes mit dem wahren Eindruck des alten Sprichwortes: „Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt!"

Verwaltungsonderzüge mit 75 Proz. Ermäßigung.

Zur Ausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit" fahren nachstehende Verwaltungsonderzüge mit 75 Prozent Ermäßigung:

Von Oldenburg: Hinfahrt 22. Mai um 10.20 Uhr, Ankunft in Berlin (Lehrter Bahnhof um 16.55 Uhr; Rückfahrt 23. Mai um 23.14 Uhr; Ankunft in Oldenburg (24. Mai) um 5.23 Uhr.

Hinfahrt am 29. Mai um 9.00 Uhr, Ankunft in Berlin (Lehrter Bahnhof) um 15.25 Uhr; Rückfahrt 30. Mai um 22.04 Uhr, Ankunft in Oldenburg (31. Mai) um 4.35 Uhr.

Von Bremen fährt ein Verwaltungsonderzug mit 60 Prozent Ermäßigung. Dieser Zug führt im Gegensatz zu den vorgenannten Zügen auch die 2. Wagenklasse. Außerdem dauert die Fahrzeit nur ungefähr fünf Stunden. Dieser Zug fährt ab Bremen am 22. Mai um 7.54 Uhr und ab Berlin am 24. Mai um 5.56 Uhr.

Die Vorbereitung und der Vertrieb der Fahrkarten für die Züge von Oldenburg liegt in den Händen der NSG. „Kraft durch Freude".

Die Odalsrune für Erbhöfe

Der Reichsbauernführer hat ein Erkennungszeichen für Erbhöfe genehmigt, das jeder Bauer durch Vermittlung seines Ortsbauernführers erwerben kann und an einer geeigneten Stelle an seinem Hause anzubringen berechtigt ist. Das neue Kennzeichen zeigt eine Odalsrune mit der Bezeichnung „Erbhof" in durchbrochenem Eisenkunstguß. Es ist 20,7 Zentimeter breit u. 25,6 Zentimeter hoch.

Wenn ein Hof jahrhundertelang einem Bauerngeschlecht Heimat und Wirkungsstätte gewesen ist, wenn das Bauerngeschlecht auch heute noch in voller Lebenstüchtigkeit den Erbhof besitzt, dann verdient diese Tatsache besondere Bedeutung, weil sich hier beispielsweise die enge Verbundenheit von Blut und Boden und der aus ihr im deutschen Menschen erwachsenden Geisteshaltung liegt und zugleich unsere Stärke in der Gegenwart und unsere Hoffnung für die fernste Zukunft. Mit Recht ehrt daher bisher schon der Reichsnährstand die alteingesessenen Bauerngeschlechter in feierlicher Weise durch die Ueberreichung einer Ehrentafel. Diese Ehrentafel ist Anerkennung und Verpflichtung zugleich.

Die erfreulich hohe Zahl solcher Ehrenzeichen, die bisher verliehen werden konnte oder in absehbarer Zeit zur Verleihung gelangen kann, ist ein eindringlicher Beweis dafür, daß das Reichserbhofgesetz unserem Bauerntum keine neuen oder gar fremden Rechtssätze aufdrängt, sondern altem Rechtsgut wieder Gültigkeit verschafft, das sich allen undeutschen Kräften und Zeitströmungen zum Trotz in beachtlicher Fülle erhalten hat. Dennoch bedeutet das Reichserbhofgesetz einen Anfang; die Wiederaufnahme uralten Rechtsgutes ist zugleich die Geburtsstunde eines neuen bäuerlichen Kraftstromes aus dem Schoß einer festen, gesicherten Sippenheimat. Das Gesetz über die Neubildung deutschen Bauerntums und die mit der Flurbereinigung verbundene Schaffung von neuen Erbhöfen unterstreichen noch das Neue, das vor allem in der Zielbewußtheit dieses Anfanges liegt. So wie die Ehrentafel das äußere Zeichen eines lebendigen Beispiels der Synthese von Blut und Boden sein soll, so ist jetzt das eingangs erwähnte Kennzeichen aus Gußeisen geschaffen worden, das jeden Erbhof auch äußerlich aus der Reihe der landwirtschaftlichen Besitzungen hervorhebt als eine Stätte, für die das neue Deutschland die besten Vorbedingungen zu einer Erneuerung unserer Volkskraft geschaffen hat.

Das Erkennungszeichen für Erbhöfe weist den Fremden, Wanderer oder Gast, auf die Stätten hin, die vor allem berufen sind, Leben und Wachstum unseres Volkes zu sichern. Dem, der das Recht hat, es an seinem Hause zu befestigen, wird das Kennzeichen zugleich ein dauernder Mahner, dieses Recht immer wieder durch Pflichterfüllung zu verdienen.

Letzte Funkmeldungen

(Nach 12 Uhr mittags eingegangen.)

Die Leiche des verstorbenen Luftschiffkapitäns Lehmann wurde in Plymouth von der „Europa" an Bord eines Flugzeuges gebracht, das den toten Kapitän nach Cuxhaven überführte. An Bord der „Europa" befinden sich auch 17 Geretteie des Luftschiffes „Hindenburg".

Der Reichskriegsopferführer Oberlindober äußerte einem Vertreter der Pariser radikalsozialistischen „Republique" gegenüber u. a., das deutsche Volk hege keinerlei Feindschaft gegenüber dem französischen Volk und er sei überzeugt, daß auch das französische Volk in seiner Mehrheit die vergangene Katastrophe nicht mehr erleben wolle.

Der Stabschef hat den bisherigen Führer der Brigade 61 (Hannover) den Brigadeführer Richard Wagenbauer mit der Führung der Gruppe Bayrische Ostmark beauftragt. Gruppenführer Rackebrand, der bisher die Gruppe Bayrische Ostmark führte, wurde dem Stabe der Obersten SA.-Führung zugeteilt.

Die mit Unterstützung der japanischen Regierung gegründete Showakei-Partei hat ihre Selbstauflösung beschlossen, um für die Gründung einer neuen national-japanischen Partei den Weg freizumachen.

In Beiersdorf in der Steiermark stürzte beim Brand eines Gehöfts ein Strohdach herab und begrub acht Hausbewohner unter sich, sieben waren sofort tot.

Katholischer Ordenspriester in Oesterreich bestätigt sich als Heiratsschwindler

Verleumder und Wüstling im Ordenskleid.

Wien, 21. Mai. Ein bemerkenswertes Seitenstück zu den Verfahren gegen römisch-katholische Ordensbrüder in Deutschland bietet ein aufsehenerregender Prozeß, der in Wien begonnen hat und in dessen Mittelpunkt die Verfehlungen des Ordenspriesters und Leiters der burgenländischen Landesbibliothek Stephan Tiefenthaler stehen.

Dem Angeklagten wurde im Jahre 1934 von den österreichischen kirchlichen Behörden seine Seelsorgebefugnis entzogen. Er ist aber auch heute noch Mitglied des Ordens der ungarischen Benediktiner. Er hat den Prozeßberichten zufolge zahllose Schwindeleien auf dem Gewissen, vor allem an Frauen, die er durch Heiratsinserate anlockte und denen er verschwieg, daß er Priester sei.

Bei einer Haussuchung fand man nicht weniger als 250 Zuschriften von Frauen, die seine Heiratsanzeigen beantwortet hatten. Tiefenthaler galt in Eisenstadt allgemein als Wüstling und hat sich mehrfach Frauen in unsittlicher Weise genähert.

Er war ursprünglich Priester in Ungarn, kam aber schon im Jahre 1924 als Korporator in die burgenländische Stadt Pinkafeld. Von da an begann sein verbrecherisches Treiben. Seine verschiedenen Betrügereien brachten ihm soviel Geld ein, daß er heute in der burgenländischen Hauptstadt eine Villa besitzt.

Tiefenthaler ist aber nicht nur wegen Betruges angeklagt, sondern auch wegen des Verbrechens der Verleumdung. Er hat eine Reihe von Personen dadurch um ihre Existenz bringen wollen, daß er sie der Zugehörigkeit zur NSDAP. beschuldigte. Mitangeklagt ist sein Neffe Christoph Grosinger, ein Gefreiter der Funkstation in Eisenstadt. Er hat sich ebenfalls wegen Betruges und Verleumdung, ferner wegen Meuterei zu verantworten.

Will der Herr Kardinalerzbischof Mundelein in Chicago etwa behaupten, daß dieser Wiener Prozeß auch „ein Ausdruck der Opposition gegen die katholische Kirche" ist?

Jagoda „verstorben"?

Moskau. In den vorgestrigen Abendstunden lief in Moskau das Gerücht um, daß der frühere Volkskommissar und GPU-Chef Jagoda plötzlich verstorben sei. Das Gerücht, dessen Wahrheit nicht überprüft werden konnte, hat großes Aufsehen erregt, da man allgemein auch den sensationellen Verlauf des Jagodaprozesses gespannt ist. Tatsache ist, daß Jagoda vor zwei Wochen in das Gefängnisspital Nr. 1 übergeführt worden ist, wo schon mancher, dessen Prozeß verschiedene Enthüllungen versprach, „verstarb". Von amtlicher Seite wird vorläufig zu dem Gerücht keine Stellung genommen.

Todessturz eines deutschen Fliegers

dnb. Wien, 20. Mai. Der bekannte deutsche Sportflieger Graf Arco-Zinneberg ist am Donnerstag um 11.30 Uhr kurz nach seinem Start auf dem Flugfeld Aspern beim Fliegen einer steilen Kurve in der Nähe der Ortschaft Eßlingen abgestürzt. Er wurde tot aus den Trümmern seines Flugzeuges geborgen.

---

50 Jahre „Bimmel-Bolle".

„Bimmel-Bolle" ist im Mai 1887 in Berlin populär geworden. Carl Bolle, ein unternehmungslustiger Mensch, der das erste Berliner Eiswerk gegründet und die Geschäftshäuser rund um den Spittelmarkt gebaut hatte, errichtete in Moabit die heute noch stehenden Meiereigebäude, von denen aus er Berlin mit frischer Milch versorgt. Ueberall fahren die weißen Bolle-Wagen bimmelnd durch die Straßen, und die flinken Jungen mit ihren blauen Kitteln sind recht beliebt. 150 Bolle-Wagen und 50 Bolle-Autos besitzt die Firma, und täglich werden über 150 000 Liter Milch von den umliegenden Gütern nach Berlin gebracht, bei Bolle gereinigt, gekühlt und entkeimt und an die Berliner verkauft. Eines der volkstümlichsten Unternehmen Berlins feiert also jetzt sein 50jähriges Jubiläum, und die Berliner versprachen, dazu mitzuhelfen, daß Bolle auch noch das hundertste Jahr seines Bestehens festlich begehen kann.

Hochwasser in Horumersiel

Sonnabend, 22. Mai: 10.45 vm., 23.03 nm.

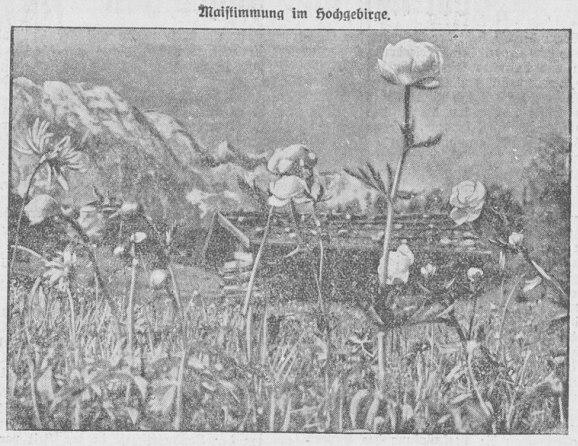
In Wilhelmshaven etwa 40 Minuten später.

Landesbibliothek Oldenburg

Bücherschau

⊙ **Ein Maiheft der Westermannschen Monatshefte** — wie könnte es besser eingeleitet werden, als mit dem Hinweis auf den Muttertag, und welche Worte dazu könnten würdiger sein, als die Edith Winkelmann aus mütterlichem Herzen in ihrem Beitrag „Selige Mutterschaft" gefunden hat. Wenn noch das Bild dazu sprechen soll, welche anderen Bilder kämen künstlerisch dem Ausdruck seligen Muttertums so nahe, wie die ausgewählten, farbig wiedergegebenen, darunter die dem Leben so unendlich nahe „Worpsweder Madonna" von Fritz Mackensen. In einem großen reinen Muttertum erfüllen sich alle Voraussetzungen für die Zukunft unsres volklichen Lebens, und alle Fragen werden berührt, die laut in der Gestaltung unsrer Gegenwart stehen. Darum ist auch ein Aufsatz wichtig, wie „Frühehe und akademische Ausbildung". Die soziale Frage, die hier aufgeworfen ist, fordert ihre Lösung für die Jugend, die verantwortungsbewußt eingereiht ist bei dem Neubau des Dritten Reiches. Volk als Gemeinschaft wird behandelt in dem Aufsatz „Das Erzählen in einer Dorfgemeinschaft", ein Beitrag zur Formengestaltung der Sage, im weiteren auch mit der Vorschau auf die große Reichsausstellung 1937 in Düsseldorf „Schaffendes Volk". Künstlerischem Werk werden zwei Betrachtungen gerecht, die sich mit dem Maler Hasso von Hugo und dem Bildhauer und Staatspreisträger Fritz Cremer beschäftigen. Dazu Bildwiedergaben farbig und schwarzweiß. Mit einer wissenschaftlichen Plauderei über den „Ursprung der Sonnenwärme" mit einer Betrachtung über „Das Orakel", womit manchen geheimnisvollen Dingen das Geheimnis genommen wird, sind interessante Seiten der Wissenschaft gestreift. Beiträge über „Die Vogelinsel im Wattenmeer (gemeint ist das Vogelschutzgebiet auf Norderoog) und „Staudenpflanzung im neuen Garten", oder die mit flotten Farbskizzen versehene Reiseschilderung „Venedig unter sich", bedeuten einen gern gesehenen Ausflug in Welt und Natur. Erzählungen, der laufende Roman, der im Wettbewerb um den deutschen Ueberseepreis ausgezeichnet ist, literarisch und künstlerisch kritische Betrachtungen, vorzügliche Bildwiedergaben runden den Inhalt zu dem Ausschnitt einer Schau, darin sich das kulturelle Leben unserer von einem starken Willen getragenen Gegenwart spiegelt, soweit dies im Rahmen eines Monatshefteses möglich ist. Der Verlag gibt auf Wunsch Probehefte.

Maistimmung im Hochgebirge.



Eine Aufnahme aus den Bayerischen Alpen. Weltbild (M).

Blattlausbekämpfung

Jahr für Jahr kann man beobachten, wie Obstbäume, Sträucher, Gemüsepflanzen, Hülsenfrüchte und Rüben dicht mit Blattläusen besetzt sind. In dicken Klumpen sitzen sie an Blättern und Stengeln und zapfen der Pflanze ununterbrochen den Lebenssaft ab und beschmutzen sie mit ihren zuckerhaltigen Ausscheidungen, dem sogenannten Honigtau. Lange danach, wenn die Blattläuse schon längst zu anderen Pflanzen übergewechselt sind oder die Eier für die Generationen des nächsten Jahres abgelegt haben, sind die Opfer ihrer Tätigkeit von oben bis unten wie mit Ruß beschmiert, den verrotteten Resten des Honigtaus, und die Blätter sind zusammengerollt und verkrüppelt. Kein Wunder, wenn in einem warmen und trockenen Jahr, wo die Blattläuse sich außerordentlich schnell vermehren, und die Pflanzen mit ihrer Wasserversorgung ohnehin schon Schwierigkeiten haben, so mancher Baum und Strauch, dem zuviel Saft abgezapft wurde, völlig eingeht, oder Blätter und Früchte abwirft und im Wachstum zurückbleibt. Hier müssen wir eingreifen und unseren Pflanzen helfen. Mittel gegen Blattläuse gibt es genug. Das einfachste ist immer noch das Spritzen mit Seifenlösung; ½ bis 2 Klgr. Schmierseife werden in 100 Liter Wasser aufgelöst. Die Wirksamkeit erhöht sich, wenn man 3 Liter vergällten Spiritus zusetzt, man kommt dann auch schon den widerstandsfähigeren Blattläusen bei. Altbewährt ist Nikotinlösung, der man zweckmäßig ebenfalls Schmierseife zusetzt. Eine ganze Reihe von Handelspräparaten, Spritz- und Stäubemittel, sind von der Biologischen Reichsanstalt als brauchbar anerkannt worden und in ihrem Merkblatt 8/9 verzeichnet. Alle Mühe ist aber vergeblich, wenn man den Kampf nicht rechtzeitig aufnimmt. Wenn sich schon die Blätter rollen oder die Bäume die Früchte abwerfen, dann ist es zu spät. Sobald die ersten Blattläuse bemerkt werden oder die Blätter einen verdächtigen Glanz zeigen und sich klebrig anfühlen, muß mit Spritz- und Stäubemitteln vorgegangen werden.

Briefkasten

⊙ **Junge Frau.** Beim Bügeln von Tüll und Schleiern legt man immer einen Bogen Seidenpapier über den Stoff und bügelt auf dem Papier. Man wird über das gute Ergebnis erstaunt sein.

⊙ **Conrad L.** Zahnbürsten verlieren oft nach kurzem Gebrauch die Borsten. Hier kann man vorbeugen, wenn man sie gleich nach dem Einkauf einen Tag in Wasser legt. Nach Benutzung ist immer darauf zu achten, daß die Reste des Zahnputzmittels ganz entfernt sind. Zahnbürsten sind nie liegend, sondern hängend oder stehend aufzubewahren.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Hauptschriftleiter und für den gesamten Textteil verantwortlich: Friedrich Lange; verantwortlicher Anzeigenleiter: Gerhard Redelfs, beide in Jever. — Druck und Verlag C. L. Mettcker & Söhne, Jever. — DA. 4. 37: über 4300. Pl. 5

Betr.: Kartoffeldämpfen zur Einsäuerung.

Alle, die im Herbst **Kartoffeln** zum Einsäuern dämpfen lassen wollen, werden aufgefordert, schon jetzt unverbindlich die Futterkartoffel-Anbaufläche anzumelden, damit evtl. rechtzeitig noch eine zweite fahrbare Kartoffeldämpf-Kolonne beschafft werden kann.

Wirtschaftsberatungsstelle Jever.

Lebensstellung

Wir beabsichtigen für die Aemter Jever, Wittmund und Westerstede eine

Generalagentur

zu errichten. Gewährt werden festes Einkommen und hohe Provisionen. Gewandte, tatkräftige Herren, die sich über bisherige Reisetätigkeit ausweisen können, wollen Angebot einreichen an die

Deutsche Mittelstandskrankenkasse „Volkswohl".
Bezirksdirektion Wilhelmshaven, Kaiserstraße 112. — Ruf 1439

Empf. meinen jungen angekörten
Stier zum Decken
Siebetshaus. W. Beenken.

Habe einen guterhaltenen
Krankenfahrstuhl
zu verkaufen
Frau Lehrer Würtenberg.
Friedrichsschleuse b. Carolinensiel.

Suche guten gebrauchten
Federwagen
zu kaufen.
Näh. i. d. Gesch. d. Bl.

Federwagen
zu verkaufen.
Accum 42. Frau Meyer.

4/20 Opel-Limousine
in tadellosem gepflegten Zustande wegen Anschaffung eines größeren Wagens zu verkaufen.
Stillenstede. Heinrich Bilsing.
Fernruf Fedderwarden 68.

Weichkochende
grüne Erbsen
Pfd. 22 Pfg., zu verkaufen.
Roffhausen. G. Gerdes.

Ferkel
zu verkaufen. Brörken.
Westrum.

Ferkel bezw. Läuferschweine
zu verkaufen. H. Janßen.
Neu-Marienhausen bei Sande.

Beste Ferkel
zu verkaufen. H. Hinrichs.
Burrel bei Hooksiel.

Verkaufe hochtragende Jeverl.
Herdbuchkuh
G. Gellermann, Gastwirt.
Neustadtgödens.

Verkaufe
flottes Herdbuchrind und 6 Monate altes Bullkalb
Willmsweg. Jak. Friedrichs.

Mittelschweres kräftiges
Arbeitspferd
(Stute) zu verkaufen.
Tettens. A. Griepenkerl.

Stier „Uhner"
deckt für Mindestsatz. Verkalber dürfen nicht zugeführt werden.
Cleverns. Heinr. Janßen.

Stier „Urmitz"
mit bester Abstammung und Leistung, deckt für Mindestsatz.
Herzhausen. C. Hinrichs.

Ohne Zeitung lebt man auf dem Mond!

Plakate
in ein- und mehrfarbiger Ausführung.
C. L. Mettcker & Söhne

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 23. Mai

Stadtkirche zu Jever. 10 Uhr Gottesdienst. Dr. Schröder. Kinderlehre.
Cleverns. 9 Uhr Kindergottesdienst.
Sandel. 10.30 Uhr Kindergottesdienst.
Westrum. 10 Uhr Gottesdienst. Kinderlehre.
Tettens. Freitag 7.30 Uhr Bibelstunde. Sonntag, 10 Uhr, Lesegottesdienst.
Hohenkirchen. 9 Uhr Gottesdienst. Kinderlehre.
Wüppels. 10 Uhr Gottesdienst, Kinderlehre.
Middoge. 10 Uhr Gottesdienst.
Kirche zu Minsen. 9 Uhr Kinderlehre. 10 Uhr Gottesdienst. P. Rieken.
Schortens. 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Riechelmann. 11 Uhr Kinderlehre für die Konf. 12 Uhr Taufen.
Fedderwarden. 10 Uhr Gottesdienst.
Sengwarden. 10 Uhr Gottesdienst.
Accum. 10 Uhr Gottesdienst.

!!! **Oestringer Hof Schortens** !!!
Am Sonntag großer Ball
Es ladet freundlichst ein **Gerh. Ellts**

Sengwarden Sonntag, den 23. Mai **gemütlicher Tanz**
Hierzu ladet frdl. ein **Fr. Hellmerichs.**

Kaisershof jeden Sonntag Tanz
Anfang 7 Uhr

Blersum Am Sonntag, dem 23. Mai 1936 **Preisschießen**
(1. Preis 20.— RM.) Abends **Ball.**
Kleinkaliber-sportverein.

Vorteilhafte Mäntel und Kostüme
teils in den Fenstern.
Bruns & Remmers / Jever

Dralle Zahncreme 40 Pf. Große Rasiercreme 50 Pf. Tube!

Tischler
auf sofort gesucht.
T. F. Wessels, Tischlermeister, Jever. St. Annenstr. 15.

Schulfreier
Laufbursche
für sofort oder später gesucht.
Meldungen unter G. W. 826 a d. Gesch. d. Bl.

Gehilfin oder junges Mädchen
bei Familienanschluß sucht
Oesterdeichshof. Johs. Leiner.

Suche für meine 16jähr. Tochter
Stellung
im Haushalt, möglichst in Jever.
Ang. u G F 1 a. d. Gesch. d. Bl.

Buchhalterin
bald oder später gesucht, evtl. auch Anfängerin.
Ang. u. T. R. 228 a. d. Gesch. d. Bl erb.

2 möblierte Zimmer
zu vermieten. Rieken.
Neubau vor dem Schützenhof.

Leeres Wohn- und Schlafzimmer
in gutem Hause zu vermieten.
Zu erfragen in der Gesch. d. Bl

100 Zt. Hagedorn-Brennholz
fertig geschnitten,
300 Stück
Hagedorn-Richelpfähle
10 bis 15 cm Durchm., angespitzt, zu verkaufen.
Hooksiel. Heino Rothert.

Sommersprossen
werden schnell beseitigt durch „Venus" 1936 präm. mit gold. Medaill. London u. Antwerpen.
Jetzt auch 8. extra verst. in Tuben 1.25.
Gegen Pickel. Mitesser Venus Stärke A. Beschleunigte Wirkung durch Venus-Gesichtswasser 0.80, 1.35, 2.20.
Kreuz-Drog. Breithaupt

Eine Partie mittelfrühe
Saat-Kartoffeln
(Voran) sowie
Saat-Futterkartoffeln
noch abzugeben.
Magnus Freese.
Jever, Gartenstr. 2, Tel. 454.

Fliegenfänger 10 Stck. 0.25
Mottenschutz von 0.10 an
PULS SEIFEN-LADEN

Für Herrn D. Eden hier, Neuer Markt, versteigere ich
Sonnabend, 22. Mai 1937, nachm. 4 Uhr
Abbruchsmaterialien
als:
Türen, Fenster, Plattholz, Brennholz, Dachziegel
Kaufliebhaber werden freundl. eingeladen.
Jever. Wilhelm Albers.

Verloren
blauer Gummimantel
vom Sander Bahnhof nach Reepsholt. Geg. Belohnung abzugeben bei Gastwirt Ennen, Schortens.

NSDAP. Ortsgruppe Tettens-Oldorf
Dienst der politischen Leiter am Sonntag, 23. Mai, nicht um 8 Uhr in Tettens, sondern um **15 Uhr in Hohenkirchen** durch den Kreisausbilder.
Der Ortsgruppenleiter

Gaststätte „Erbgroßherzog"
Sonnabend, Sonntag und Mittwoch
Dortmunder Stimmungskapelle

Am Sonnabend, dem 22. Mai, ist mein Geschäft ab 2 Uhr
geschlossen
B. Mauß, Flitz Nachf.

Willst was Guts Kauf bei Sjuts

Fernruf 702
Empfehle heute **frischen Spargel, neuen Spitzkohl und Wirsing Salatgurken, Salat.**
Apfelsinenkisten zu verkauf.
Patentmatratzen, Auflegekissen.
H. Faß, Schlachtstr.

Moderne Kleiderstoffe in großer Auswahl
Reste
besonders billig
Veenekamp & Söker
Jever

Beste
Labessenz
in kleinen und größeren Gläsern empfiehlt
J. H. Cassens

Leupin-Creme u. Seife
seit 25 Jahren bewährt bei Pickel, **Hautjucken-Flechte**
Ausschlag, Ekzem, Wundsein usw.
Kreuz-Drog. Breithaupt, Drogerie Reikes.

Spratts Hundekuchen
Hühnerfutter
erhalten Sie in der
Kreuz-Drogerie

Statt Karten.

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen:

Grete Brämer • Gerhard Claaßen

Mederns. Wehlens.

Mai 1937

Für die zu unserer Silberhochzeit uns gewidmeten freundlichen Wünsche und sonstigen Aufmerksamkeiten beehren wir uns hiermit allen, die unserer so freundlich gedacht haben, unseren herzlichsten Dank auszusprechen.

Wilhelm Lüerßen und Frau.

Heute morgen um 2 Uhr verschied nach schwerem, langem Leiden meine liebe, gute Frau, meiner Kinder treusorgende Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Martha Ulrike Louise Sjouken

geb. Janßen

im 52. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Johann Sjouken
nebst allen Angehörigen.

Cleverns, den 21. Mai 1937.

Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 25. d. M., nachmittags 3½ Uhr auf dem Friedhofe in Cleverns.

Heute morgen 5½ Uhr entschlief nach kurzer heftiger Krankheit unsere liebe, herzensgute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Frau Wwe. Eliese Lübben

geb. Jürgens

im Alter von 75 Jahren.

In tiefer Trauer

die Kinder und Angehörigen.

Heidmühle, den 21. Mai 1937.

Die Beisetzung findet Dienstag, den 25. Mai, nachmittags 15.15 Uhr, vom Sterbehause aus auf dem neuen Friedhof in Schortens statt.

Ruhe sanft!

Heute nacht entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Sohn, unser Bruder, Schwager und Onkel

Johannes Behrens

im 51. Lebensjahre.

Dies zeigen an im Namen aller Angehörigen

Johann Behrens und Kinder.

Sillenstede, den 20. Mai 1937.

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 24. d. Mts., nachmittags 4 Uhr.

Landesbibliothek Oldenburg

Schaffendes Volk

Deutschlands neue Werkstoffe.

Von unserem nach Düsseldorf entsandten Sonderberichterstatter Joachim Boehmer.

Den Hauptanziehungspunkt auf der Düsseldorfer Ausstellung „Schaffendes Volk“ bildet die große Schau der deutschen Kunststoffindustrie. Das Interesse der inländischen Besucher wendet sich diesen großen Hallen zu, in denen zum ersten Male ein geschlossener Ueberblick über die neuen deutschen Austauschwerkstoffe gegeben wird; auch die Ausländer scheinen diese Schau ihrer Urteilsbildung zugrunde legen zu wollen. Beobachtet man die ausländischen Besucher, so kann man immer wieder aus ihrem Mienenspiel entnehmen, wie aus ungläubigem Lächeln und kritischer Ironie eine ehrliche Anerkennung wird, der sie mit lebhaften Gesten Ausdruck verleihen. Was Deutschland hier zeigt,

hat die Welt in dieser Zusammenstellung noch niemals gesehen.

Wenn man daran denkt, daß die Ausstellung der Kunststoffe eine greifbare Versinnbildlichung des Ringens eines Volkes um seine Rohstofffreiheit ist, so erhält dieses Teilstück der Reichsausstellung über die nationalwirtschaftliche Bedeutung hinaus eine weltwirtschaftliche Note. Wer in der Welt hat je daran gedacht, die hölzernen Teile eines Infanteriegewehrs aus Kunststoff zu machen? Wenn Deutschland diesen Weg zeigt, wird er bestimmt auch von anderen Nationen beschritten werden, weil der neue Werkstoff „Novotext“ dem natürlich gewachsenen Holz insofern überlegen ist, als seine Festigkeit von einem Faserverlauf des Holzes unabhängig ist und sein spezifisches Gewicht in gewissen Grenzen der Handlichkeit der Gewehre angepaßt werden kann. Die deutsche Kabeltechnik zeigt, wie man ohne Baumwolle, Seide, Jute und andere Auslandsstoffe leistungsfähige Kabel fertigt. „Styrofler“ ist einer der synthetischen Isolierungsstoffe, die beispielsweise für die Ummantelung von Hochfrequenzkabeln verwendet werden. Kunststoffe wie „Pollopas“ und „Trolitan“ werden zu Bezügen von Sesseln verarbeitet, zur Herstellung von Winkern für Autos und für eine Fülle täglicher Gebrauchsgegenstände. Aus durchsichtigen Kunststoffen wie „Plexiglas“ sind Windschutzscheiben für Land- und Luftfahrzeuge, Löffel, Brillengestelle, Bierhähne und Flöten hergestellt. Eine Geige aus Plexiglas will dazu beitragen, das Geheimnis der Tonbildung zu systematisieren. Die bisher aus Messingblech gefertigten Eisenbahnerlaternen, die Begleiter der Zugschaffner und Rangierer, werden ebenso aus Preßstoffen gefertigt wie Gardinenleisten, Türbeschläge für Kraftfahrzeuge, Knöpfe, Dominosteine, Schachfiguren usw. Selbstverständlich sind auch eine Unmenge von elektrischen Installationsteilen (Schalter, Steckdosen, Kabelverschlüsse) aus Kunststoffen gefertigt, die sich als wertvolle Austauschstoffe gegen Blei, Bronze, Weißmetall oder Eisen erweisen. Wo ein besonders säurebeständiges Material erforderlich ist, hat das „Mipolam“ seine Eignung erwiesen. Schläuche und Rohrleitungen verschiedener Durchmesser, Kästen für Akkumulatoren, Dichtungsscheiben und viele andere Dinge werden aus ihm hergestellt. Als bestes Anschauungsmaterial für das Mipolam gilt der Fußbodenbelag in den riesigen Ausstellungshallen der Kunststoffindustrie. Seine warme, rote Färbung ist nicht minder ansprechend als seine Elastizität und Schalldämpfung, die gerade in den hohen Hallen wirksam erscheinen. — An die Ausstellung der Kunststoffindustrie schließt sich

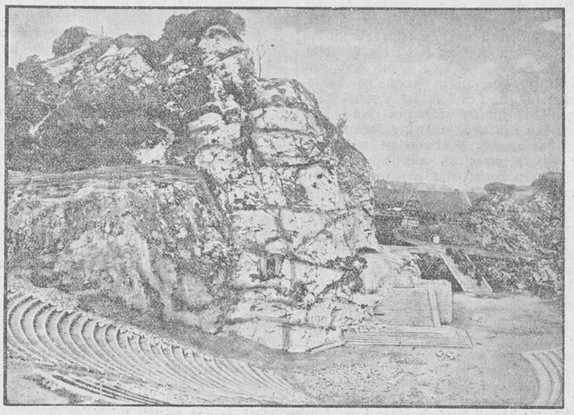
die Halle Buna

an. Man kann sie als Krönung der deutschen Werkstoffragen betrachten, da die in ihr gezeigten Gegenstände an die Stelle von Naturprodukten treten, deren Besitz wenigen Gebieten der Erde vorbehalten zu sein schien. Buna ist künstlicher Kautschuk und in mannigfacher Weise verarbeitbar. Der Chemiker hat es in der Hand, harten oder weichen, plastischen oder zähen Gummi daraus zu machen. Die grundlegenden Ausgangsstoffe für die Bunaerzeugung sind Kalk und Kohle, aus denen Karbid erzeugt wird. Dieses wiederum wird unter Hinzunahme von Wasser in Acetylengas verwandelt, aus dem die Chemie eine milchige Flüssigkeit herstellen kann, die nach kurzer Zeit gerinnt. Die sich hierbei bildenden Flocken werden gewalzt und geknetet und ergeben bei zielbewußter Lenkung des Fabrikationsganges die Bunafelle, die sich von den Fellen, die aus der natürlichen Kautschukmilch gewonnen werden, äußerlich kaum unterscheiden. Dem natürlichen Kautschuk jedoch ist Buna durch seine Festigkeit gegen Oel und Benzin sowie durch eine höhere Abreibefestigkeit weit überlegen. Die aus Buna gefertigten Automobilreifen unterscheiden sich äußerlich nicht von den bisher bekannten Reifen aus Naturkautschuk. Durch vergleichende Darstellung wird dem Besucher gezeigt, daß ein viele tausend Kilometer gelaufener Bunareifen noch viel mehr Profil besitzt als ein Naturkautschukreifen. Der Besucher findet auch Muster von Gummihandschuhen, gummierten Stoffen für Polsterarbeiten, Schutzanzüge aus Gummi für chemische Betriebe, Wärmflaschen aus Buna, Schläuche und Fußbodenbeläge. Eine dem Buna verwandte Kunststoffgruppe ist das „Verduren“, das in seinem Werdegang und mit seinen Anwendungsmöglichkeiten gezeigt wird. Wer auf den Gedanken kommen sollte, daß es sich bei diesen neuen deutschen Werkstoffen um tastende Versuche handelt, der möge seine Schritte in die

Ausstellungshalle der Deutschen Reichsbahn

lenken. Neben vielem Interessanten findet er hier einen D-Zugwagen, der bei seiner letzten Ueberholung mit den neuen deutschen Werkstoffen ausgestattet wurde. Das Dach des Wagens besteht aus Zellwolle, die mit Mipolam getränkt wurde. Zur Herstellung des Faltenbelages dienten Segeltuch, Drell aus Flachs, Zellwolle und Mipolam als Arbeitsstoffe. Die Brems- und Heizschläuche und die Akkumulatorenkästen bestehen aus Buna. Die größte Anwendung findet der Kunststoff Mipolam als Fußbodenbelag, als Zuggurt an den Fenstern, als Wandbekleidung. Auch die Polstersitze sind vollkommen aus heimischen Werkstoffen gefertigt. Als Polstermaterial kommen Zellwolle und Flachs, aber auch Schilfkolben und gummierte Schweinehaare in Anwendung. Der Plüsch der Sitze hat ein Grundgewebe und einen Flor aus Viskosezellwolle. Die früher baumwollenen Vorhänge bestehen aus Zellwolle. Wetterbeständiges Leichtmetall wie Hydronalium wird für Fensterrahmen, Türbeschläge und Leuchtkörper verarbeitet. In dem Waschraum findet man Wasserleitungen aus Mipolam, die Abortsitze bestehen aus Aminoplast. Zu allem ist auch der innere und äußere Anstrich des Wagens mit heimischen Kunstharzlacken durchgeführt worden, ohne daß das Auge etwas merkt. Für den Anstrich der Drehgestelle und Stahlteile unter dem Wagen wurde Steinkohlenteer verwendet. Wer die außerordentlich strengen Prüfungsvorschriften für Werkstoffe bei der Reichsbahn kennt, wird in der Ausgestaltung eines Fahrzeugs einen zuverlässigen Beweis für die Güte der neuen Werkstoffe erblicken. Das Interesse, das dieser D-Zugwagen bei den Besuchern findet, kommt in der langen Reihe der Besucher zum Ausdruck, die geduldig warten, bis ihnen die Möglichkeit gegeben ist, den Wagen zu besteigen und zu befühlen.

Die Kundgebungsstätte der Nordmark fertiggestellt.



Die harmonisch mit der Landschaft verbundene Kundgebungsstätte der Nordmark, die in mühevoller Arbeit nach vierjähriger Bauzeit aus den Kalkfelsen in Segeberg entstand, wird am 10. Juli durch Reichsminister Dr. Goebbels ihrer Bestimmung übergeben. Weltbild (M).

Der Deutschlandsender in Oldenburg

Eine Besuchsfahrt am 22. Mai.

Fast am Rande Berlins, zu Füßen des Funkturms, liegt das „Haus des Rundfunks“. Hier hat auch der Deutschlandsender seinen Wohnsitz. In zahlreichen Büros wird an der Zusammenstellung des Rundfunkprogramms gearbeitet, und in den Senderäumen jagen einander, von kurzen Pausen abgesehen, die Proben und Sendungen. So überwältigend der Eindruck dieser Arbeitsstätte ist, so besteht doch für die dort tätigen Programmgestalter eine gewisse Gefahr, über ihrem Schreibtisch, über der komplizierten Apparatur eines Sendesaals, über den weitverzweigten, für eine gute Sendung unbedingt erforderlichen technischen Mitteln den lebendigen Eindruck zu vergessen, den der Lautsprecher auf den Hörer machen soll.

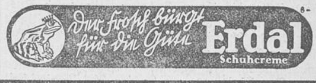
Deshalb hat der Rundfunk des Dritten Reiches gleich zu Beginn der Uebernahme die Parole ausgegeben: „Heraus aus den Büros, hinein ins Volk!“ Nur in ständiger Verbindung mit dem Volk, für das der deutsche Rundfunk, und damit auch der Deutschlandsender, ausschließlich arbeiten will und soll, kann er die ihm gestellten Aufgaben voll und ganz erfüllen.

Für den Künstler gibt es keine materielle Entlohnung. Was ihm für seine Leistung bezahlt wird, dient zur Befriedigung der für jeden Menschen gültigen Lebensnotwendigkeiten. Sein wahrer Lohn ist und bleibt der Erfolg, der Beifall, die Resonanz, die er in den Herzen seiner Zuhörer findet. Dem im Rundfunk arbeitenden Künstler ist der sichtbare Ausdruck für diesen Lohn versagt, denn er wirkt lediglich vor dem Mikrophon und es bleibt seiner Fantasie überlassen, sich die Wirkungen seiner künstlerischen Tätigkeit so vorzustellen, wie sie wirklich sind.

Der Deutschlandsender hat den Gedanken verwirklicht, mit dem Mikrophon die strebsamen Bühnen kleinerer Stätten deutschen Kulturwillens zu besuchen, um dort, in gemeinschaftlicher Arbeit mit den Intendanten und der künstlerischen Gefolgschaft dieser Theater, den Theaterbesuchern, der örtlichen Presse und anderen interessierten Kreisen, einige Stunden künstlerischen Geschehens zu senden. Dieser Gedanke verfolgt zwei funkische Ziele:

Einmal beweist der Deutschlandsender so in breitester Oeffentlichkeit die wertvolle künstlerische Arbeit der mit Unrecht zuweilen als „Provinzbühnen“ bezeichneten Theater und betont andererseits seine Verbundenheit mit der dort geleisteten aufbauenden künstlerischen Arbeit.

Bisher weilte der Deutschlandsender im Laufe der letzten Zeit in Stettin, Erfurt, Görlitz, Lübeck, Hildesheim und Cottbus. Nun soll auch der Besuch beim Landestheater in Oldenburg am 22. Mai



Elisabeth von Ungnad

Historischer Roman

von Mathilde Raven

Nachdruck verboten!

58) (Fortsetzung.)

„Auf der Sandhorst?“ wiederholte die Landgräfin. „Wo haben denn Kanzler und Räte Platz in dem kleinen Landhause?“

„Kanzler und Räte sind nicht mit hinausgezogen und jammern sehr, daß sie immer hin- und herwandern müssen zwischen der Sandhorst und Aurich. Der Geheimrat Marenholz behauptet, es sei der Sparsamkeit wegen geschehen, aber in Aurich meint man, die Fürstin und ihr vertrauter Minister suchten die Einsamkeit, weil sie spähende Augen und Ohren zu fürchten hätten. Es soll ein lustiges Leben geführt werden auf der Sandhorst. Herr und Frau von Marenholz nehmen der Fürstin alle Geschäfte, und wie man sagt, auch alle Einkünfte freundschaftlich ab und sorgen Tag und Nacht für ihr Amüsement. Die beiden jüngeren Grafen sind nach Breda auf die Schule geschickt; wie Herr von Marenholz sagt, weil sie bei ihrem Gouverneur, dem Rat Bluhm, nichts lernten; wie man in Aurich sagt, weil sie bereits in dem Alter sind, Gutes und Böses voneinander zu unterscheiden, und weil sie die Frau Mutter genierten.“

„Himmelschreiend!“ rief Sophie Christine. „Und was sagt denn der Mitvormund, der ehrenfeste Oberst Ehrentreuter, zu dieser sauberen Wirtschaft?“

„Der Oberst Ehrentreuter hat sein Amt niedergelegt. Der Prinz Wilhelm von Oranien ist am 6. November 1650 an den Blattern gestorben, und mit seinem Tode hörte natürlich das Recht seines Substituten auf. Die Fürstin ist jetzt alleinige Vormünderin.“

„Alleinige Vormünderin?“ wiederholte die Landgräfin. „O, mein Gott, sie kann tun, was sie will? Und die Stände, wie ertragen das die Stände.“

„Die Stände petitionieren ein Mal über das andere bei der Regierung, bei den Generalstaaten, bei dem jungen Herrn selber, der Graf möge zurückkehren, sonst ginge das Land zugrunde. Was sie sich dabei denken, weiß ich nicht,“ setzte der Rittmeister hinzu. „Wenn man sie sonst sprechen hört, so sollte man glauben, die Stände könnten alles allein besorgen und niemand im ganzen Lande wäre so überflüssig wie der Graf und das ganze gräfliche Haus Cirksena. Aber jetzt tun sie, als wenn mit der Rückkehr des jungen alles Krumme gerade werden würde.“

„Ja, und wenn er die Regierung wirklich übernommen hat,“ fiel Sophie Christine ein, „so werden die Stände es mit Enno Ludwig machen, wie mit seinem Vater und mit seinem Großvater. O, dies Volk müßte einen Herrn haben, der es mit Scorpionen züchtigte! Mein Bruder Ulrich war viel zu gut und nachgiebig gegen sie.“

„Nun,“ sagte der Minister mit eigentümlichem Lächeln, „zu gut und zu nachgiebig ist der junge Graf Enno Ludwig nun gerade nicht. Und besonders lieb hat er die widerhaarigen Herren Ostfriesen auch nicht. Das Verlangen nach seiner Rückkehr entspringt aus dem Wunsche, daß es anders, und der Hoffnung, daß es besser werden möge im Lande. Denn es sieht allerdings schlimm aus in Ostfriesland. Die Grafschaft hat von Anfang an keinen tätigen Anteil am Kriege genommen, aber trotzdem ist im ganzen deutschen Reiche kaum eine andere Provinz so hart mitgenommen. Als der Friede kam, meinten die Ostfriesen, jetzt endlich würden die Hessen abziehen. Aber sie blieben noch zwei Jahre; erst im August 1650 sind sie gegangen, nachdem sie unter der Form von Satisfaktionsgeldern dem armen Volke den letzten Groschen abgepreßt haben. Das Land liegt wüste und öde rings umher. Nun ist noch Mißwachs und Sturmflut hinzugekommen, das Brot muß mit Geld aufgewogen werden wohin man sieht, ist Jammer und Elend. Und alle diese Not vermehrt die Unzufriedenheit mit der vormundschaftlichen Regierung, und alle Verwirrung und aller Streit, so hofft man, soll mit der Regierung des jungen Grafen zur schönsten Ordnung und zur friedlichsten Eintracht werden. Die Leute bedenken nicht, daß Graf Enno Ludwig achtzehn Jahre alt ist und von Regierungsgeschäften noch gar keinen Begriff hat. Kanzler und Räte meinen freilich, das sei um so besser, dann würde er sie regieren lassen; ist es ja doch ihr Hauptärger, daß der Herr von Marenholz seinen eigenen Willen hat und sie ihm gehorchen müssen.“

„Das ist auch das Empörende,“ fiel die Landgräfin ein, „daß dieser Günstling Ostfriesland regiert. Und das muß ein Ende haben. Enno Ludwig muß die Regierung antreten.“

Herr von Wangenheim zuckte die Achseln.

„Ich weiß nicht, ob der junge Graf viel Freude dabei gewinnen würde. Mir gefiel es nicht sonderlich in Aurich. In Wien ist's angenehmer. Ein paar Jahre könnte er noch sein Leben genießen, ehe er damit beginnt, das leere Stroh der Proteste und Gegenproteste auf den nie endenden Landtagen zu dreschen.“

Als Herr von Wangenheim ging, ließ er die Landgräfin in großer Unruhe und Erregung zurück. Die Nachricht, daß Graf Enno Ludwig als Reichshofrat berechtigt sei, die Regierung seines Landes sofort anzutreten, hatte sie aufs Freudigste überrascht. Sie hatte gemeint, ihre Rache noch ganze drei Jahre verschieben zu müssen, bis ihr Neffe einundzwanzig Jahre geworden. Nun bot sich ihr unerwartet die Möglichkeit, die verhaßte Juliane schon jetzt aus ihrem Freudentaumel aufzustören und den „unverschämten Glückspilz“, wie sie Herrn von Marenholz nannte, nach Gebühr zu strafen. Zugleich aber flößten ihr die Bemerkungen des Herrn von Wangenheim die Furcht ein, daß der junge Graf von Ostfriesland wenig Neigung zu dem Strafamt zeigen könne, das sie ihm zudachte. Sie beschloß, nach Rücksprache mit ihren Vertrauten, den Stallmeister Philipp Dudde nach Wien zu Enno Ludwig zu schicken.

Sie wußte, daß der junge Graf von Jugend auf eine große Vorliebe für Pferde und Hunde und Jagden gezeigt hatte. Wenn er in Aurich war, brachte er den größten Teil seiner Zeit mit Philipp Dudde im Stalle unter den Pferden zu, und sicher würde er keinem so gern sein Ohr leihen wie seinem alten Bekannten und Freunde, dem Stallmeister, der dem Knaben so manche frohe Stunde bereitet hatte. Der Geheimrat von Marenholz hatte keinen Feind, der ihn so grimmig haßte, wie Philipp Dudde, der ihm den Verlust seiner Stellung dankte und der dem Gatten Elisabeths doppelt gram war, weil er die Frau geheiratet hatte, von der Dudde verschmäht war, und weil er diese Frau verriet um der Fürstin willen. Philipp Dudde hatte den Auftrag, Enno Ludwig zu überreden, nach Butzbach zu seiner Tante zu kommen. Wenn sie ihn nur erst von Wien fort und in Butzbach hatte, wollte sie ihn schon bewegen, nach Aurich zurückzukehren. Und dann wollte Sophie Christine mit ihm gehen und Gericht halten über die Schuldigen, die jetzt in gottloser Sicherheit den Taumelkelch verbotener Freuden leerten.

Ihr Wunsch wurde erfüllt; möchten es nun die Nachrichten des Herrn von Wangenheim oder Philipp Dudde's Ueberredungskünste bewirkt haben, der junge Graf entriß sich wirklich den Wiener Vergnügungen und kam im April 1651 zu seiner Tante nach Butzbach.

Am ostfriesischen Hofe in Sandhorst hatte man keine Ahnung von dem, was in Butzbach geplant wurde. Marenholz und die Fürstin fühlten sich glücklich, alles beseitigt zu haben, was ihnen Zwang auferlegte. Auf Elisabeth, die still und schweigsam ihre Geschäfte besorgte und ihnen so viel wie möglich auswich, nahmen sie keine Rücksicht mehr. Der Diskretion ihrer vertrauten Diener glaubten sie sicher zu sein. Mit der Außenwelt kamen sie fast nur durch den Kanzler Bobart in Berührung, der mit innerlichem Verdrusse ein paar Mal in der Woche den Weg von Aurich nach Sandhorst durchmaß. Seit ihre Knaben fort waren, fühlte sich die leichtsinnige Juliane wie von allen Banden befreit und freute sich sorglos des schönen Frühlings, der nach dem stürmischen, nassen Winter früher als gewöhnlich gekommen war und schon im April Blüten und Laub in üppiger Fülle hervortrieb, dem Liebespaar manchen reizenden Versteck in Garten und Gehölz schaffend, wo es sich sicher glaubte vor spähenden Augen.

Für Elisabeth war der Winter in vergeblichen Versuchen vergangen, Gewißheit über das Schicksal ihres Kindes zu erhalten. Ein zweiter Brief an Anton Günther brachte eine noch ungenügendere Antwort als der erste, und die Erkundigungen, die sie mit Hilfe eines zuverlässigen Freundes, des Leibarzt Besens' in Neuenburg, anstellte, ergaben nur, daß Frau von Köckeritz schon vor Jahren gestorben war.

In der Familie ihrer Schwester, welcher die Vorgänge in Sandhorst kein Geheimnis waren, sah man mit teilnehmender Betrübnis die Spuren der Seelenleiden in Elisabeths Gesichte. Da sie wie immer ihren Schmerz still für sich trug, so wagte auch Eva nicht, das Verhältnis zu Marenholz zur Sprache zu bringen, aber sie und ihr Gatte boten alles auf, die Unglückliche zu erheitern und durch geschwisterliche Liebe für ihr häusliches Leid zu entschädigen. Elisabeth nahm diese Bemühungen dankbar an, aber sie fühlte ihr hartes Schicksal nur um so tiefer, wenn sie Zeugin des Familienglücks sein mußte, das Eva in so reichem Maße zuteil geworden war.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

einen weiteren Beweis liefern, daß dieses Zusammenwirken gleichgestimmter Kräfte am Aufbau deutscher Kultur zu einem vollen Erfolg geführt hat.

Vom Landestheater Oldenburg (Intendant: Hans Schlenck), dem Gastgeber, wirken mit: Claire Cordy, Maria Drews, Berta Koopmann, Minna Krasser-Jank, Marianne Mewes, Marga Reuter, Heinz Diekmann, Georg Faßnacht, Otto Fuchs, Fritz Oswald, Franz Rarisch, Martin Schürmann, Georg von Tschurtschentaler, Paul Weber, sowie das Orchester des Landestheaters unter Leitung von Leopold Ludwig und Hans Moltkau.

Als Gäste vom Deutschlandsender, der unter Führung seines Intendanten Goek Otto Stoffregen nach Oldenburg kommt, erscheinen in bunter Folge am Mikrophon: Grell Theimer, Willi Stech, Otto Berco, Georges Boulanger, Oscar Jerochnik, Carl-heinz Carell, Heinz Goedecke und die Kapelle Adalbert Lutter. Die Leitung haben Bruno Aulich und Willi Stech.

Wege zur Behebung des Landarbeitermangels

Eine Ausstellung, die wie die 4. Reichsnährstandsschau in München, eine umfassende agrarpolitische und agrarwirtschaftliche Leistungs- und Lehrschau darstellen soll, muß auf die brennendsten Fragen der Gegenwart klare Antwort geben und vor allem den Angehörigen des Reichsnährstandes Wege in die Zukunft weisen. Die Frage des Arbeitseinsatzes in der Landwirtschaft ist sicherlich brennend, sie ist im Zeichen des Vierjahresplanes dringlicher als je zuvor. Diese Tatsache findet auf der Münchener Schau (30. 5. — 6. 6.) gebührende Berücksichtigung. Im „Haus des Reichsnährstandes" auf dem Ausstellungsgelände findet die Landarbeiterfrage in vier übersichtlich angeordneten Kojen eine Darstellung, die den Forderungen von Gegenwart und Zukunft gerecht wird.

Dieser Teil der Ausstellung steht unter dem bezeichnenden Motto: Durch Wohnungsbau und Anteilswirtschaft zur dauernden Behebung des Landarbeitermangels. Wenn das Motto schon einen Umriß von Weg und Ziel des dargestellten Aufgabengebietes bringt, so konnte doch nicht darauf verzichtet werden, auch auf die Auswirkungen und die Hauptursachen des gegenwärtigen Mangels an landwirtschaftlichen Arbeitern hinzuweisen. So wird denn den Besuchern der Schau zunächst gezeigt, in welchem Maße der Landwirtschaft heute die Menschen fehlen, die sie zur Bewältigung ihrer Arbeit notwendig braucht. Die infolge des Arbeitermangels entstehenden Verluste an Nahrungs- und Wirtschaftsgütern werden ebenso gewürdigt wie die mit der Arbeitsüberlastung der Landbevölkerung verbundene Schwächung der Volkskraft.

Bei den Hauptursachen des Landarbeitermangels finden wir neben dem Geburtenausfall, der früheren Mißachtung des Bauerntums und der Abwanderung der Menschen zur Industrie vor allem die Entwicklung dargestellt, die durch einseitige Nutzung des Landes und durch den Abbau zweckmäßiger Lohnformen teils zum Saisonarbeiterwesen, teils zur Landflucht führte.

Im weiteren Teil der Schau über Landarbeiterfragen ist dann alles gezeigt, was zu einer wirklichen Lösung des Problems beitragen kann, vor allem, wie schon gesagt, der Wohnungsbau und die Anteilswirtschaft. Mit beiden ist natürlich verknüpft der Uebergang vom kurzfristigen zum langfristigen Arbeitsvertrag. Das Ziel ist die gesunde Landarbeiterstelle, die ihrem Inhaber ein gutes Auskommen und darüber hinaus eine seiner Leistung entsprechende Aufstiegsmöglichkeit bietet. Dem Besucher der Schau werden nicht nur Modelle von Landarbeiterhäusern gezeigt, er erhält auch einen klaren Begriff davon, was unter Anteilswirtschaft zu verstehen ist: nämlich eine Entlohnungsform, die anstelle des überwiegenden Barlohnes überwiegende Sachbezüge, am besten Landnutzung, setzt.

Der letzte Teil der Schau schließlich zeigt, wie die Ordnung der Ausbildung in allen landwirtschaftlichen Berufen zur Steigerung der Leistung und zu weiteren Aufstiegsmöglichkeiten führt. Besondere Formen der landwirtschaftlichen Ausbildung, wie wir sie u. a. im Landjugendaustausch haben, sind dabei ebenso berücksichtigt, wie die Möglichkeiten, durch Förderung des bäuerlich-künstlerischen Schaffens z. B. am Webstuhl oder mit dem Schnitzmesser der arbeitsärmeren Winterzeit Inhalt zu geben, so daß auch auf diesem Wege die Stetigkeit der ländlichen Arbeitsverhältnisse vergrößert wird.

Nationalsozialistisches Reiterkorps (NSRK.)

Das Nationalsozialistische Reiterkorps ist am 10. 3. 1936 durch die Verfügung des Führers ins Leben gerufen, und hat durch die Reiterscheinprüfung im Monat Januar-Februar 1937 hier im Oldenburgischen seine Schlagkraft bewiesen. Im Gebiet der SA.-Reiterstandarte 63 konnten über 1000 Reiter den Reiterschein erhalten und stehen so für berittene Truppenteile der Wehrmacht in den nächsten Jahren zur Verfügung. Aber die Truppe braucht noch bedeutend mehr ausgebildete Reiter und Fahrer, wie sie bisher vom NSRK. gestellt werden konnten.

Im Oldenburger Land, welches pferdezüchterisch an hervorragender Stelle steht, muß in Zukunft jeder deutsche junge Mann, ob Bauer, Gehilfe oder Schüler, reiten und fahren lernen. Dies ist aber nur möglich durch opferbereites Zurverfügungstellen der Pferde durch alle Pferdebesitzer, auf deren Mitarbeit das NSRK. den größten Wert legt. Nur so kann die vormilitärische Ausbildung, die der Führer von uns verlangt, gewährleistet werden.

Aber nicht nur der Wehrmacht und damit dem gesamten deutschen Vaterlande kommt die Reit- und Fahrausbildung zugute, sondern auch den Pferdebesitzern selbst. Der junge Reiter lernt außer reiten und fahren beim NSRK. sachgemäße Anspannung, Fütterung, Pflege, Verkehrsregeln, Hilfe bei Krankheitsfällen des Pferdes usw., alles Dinge, die sich in der bäuerlichen sowie städtischen Pferdehaltung wieder nutzbringend auswirken werden.

Die Pferdeversicherungen sorgen dafür, daß Schadensfälle den Pferdebesitzern ersetzt werden. Auch der Reiter ist gegen eine Gebühr von 0,30 Reichsmark monatlich versichert.

Pferdebesitzer, Jungbauern und alle, die ihr Liebe zum Pferde und Lust zum Reiten und Fahren habt, meldet euch bei der nächsten Meldestelle des NSRK., die überall durch Anschlag bezw. durch die Presse bekannt gegeben sind!

Das Bewußtsein an der Durchführung einer bedeutsamen vaterländischen Arbeit mitgeholfen zu haben und dem Ruf des Führers gefolgt zu sein, sowie die Freude am Reitdienst der Jugend wird euer Lohn sein!

Weitere Aufklärung erfolgt in den Versammlungen, die in den nächsten Tagen in allen Orten durch den Bürgermeister einberufen werden.

Die größte Flottenschau in der Geschichte der Seefahrt

dnb. **Portsmouth**, 20. Mai. Auf der Reede von Spithead in der Meeresstraße zwischen der englischen Südküste und der Insel Wight hält am Donnerstag die größte Seemacht der Welt, England, unter Beteiligung von 16 ausländischen Seemächten die bisher größte Flottenschau in der Geschichte der Seefahrt ab. Georg VI., der neugekrönte König von England, der im Laufe des Mittwoch bereits in Englands größten Kriegshafen Portsmouth eintraf, empfing am Vormittag an Bord der königl. Jacht „Viktoria und Albert" die Vertreter der ausländischen Staatsoberhäupter, die an den englischen Krönungsfeierlichkeiten teilnahmen, sowie die Oberbefehlshaber und die Admiralität der britischen Flotte.

Seit Wochen waren die Zimmer in allen Hotels und Gaststätten des englischen Kriegshafens Portsmouth vorbestellt, seit Tagen ist auch in dem benachbarten Southampton kaum noch eine Unterkunftsmöglichkeit zu beschaffen. Als im Laufe des Dienstags als letzte ausländische Kriegsschiffe der größte französische Schlachtkreuzer „Dunkerque", das finnische Küstenwachtschiff „Wainamoinen", der holländische Kreuzer „Java" und der polnische Zerstörer „Burza" auf der Reede von Portsmouth, der berühmten Segelrennstrecke von Cowes, vor Anker gingen, waren bis auf Italien alle großen Seemächte der Erde am Schauplatz der Krönungs-Flottenparade eingetroffen. Durch die Straßen von Portsmouth schob sich eine unübersehbare Menschenmenge und man traf hier Seeleute aus aller Welt, vom goldbetreßten Admiral bis herunter zum Schiffsjungen. Das Marineblau beherrschte das Straßenbild und für den Nichtfachmann war es nicht leicht, an der seemännischen Bekleidung auch zugleich die Nationalität zu erkennen.

Hinzu kam erschwerend der Umstand, daß die Seeleute, einerlei, ob sie der Kriegs- oder Handelsmarine angehören, eine große Familie bilden. So sah man auch hier die Blaujacken aller Länder Arm in Arm durch die überreich geschmückten Straßen ziehen. Ohne auch nur einen Blick in den Hafen getan zu haben, wußte man so, daß sich hier die Seestreitkräfte der ganzen Welt ein Stelldichein gegeben hatten. Im Laufe des Mittwoch hatte der Zustrom der Besucher der großen Flottenrevue mit vermehrter Stärke eingesetzt, aus allen Teilen Englands kamen Sonderzüge, aber auch Seefahrzeuge mit Schaulustigen, die den gewaltigen 24 Quadratmeilen großen Aufmarschplatz der britischen Flotte und ihrer ausländischen Gäste umkreisten. Bereits am späten Nachmittag des Mittwoch war das englische Königspaar im Sonderzug in dem Vorort Cosham eingetroffen, um auf einem 10 Kilometer langen Wege an dem von Zehntausenden begeisterter Schaulustiger: Pfadfinder und Jugendabteilungen maritimer Verbände gebildeten Spalier entlang zu fahren. Im Hafen von Portsmouth, wo die königl. Jacht „Viktoria und Albert" vor Anker gegangen war, wurde das Königspaar von dem Oberbefehlshaber des Flottenstützpunktes Portsmouth, Sir William Fisher und dem Konteradmiral Turner empfangen und an Bord geleitet.

In dem Augenblick, als das Königspaar die Jacht betrat, ging der königliche Stander am Hauptmast hoch und die Salutbatterien aller Schiffe gaben den Königssalut von 21 Schüssen. An Bord wurde das königliche Paar von den Mitgliedern der königlichen Familie, die bereits am Vormittag in Portsmouth eingetroffen waren, begrüßt. Auch ein großer Teil der Gäste des königlichen Hauses, vornehmlich die Vertreter der ausländischen Mächte, waren bereits am Mittwoch im Hafen von Portsmouth an Bord der für sie bestimmten Begleitschiffe gegangen, unter ihnen auch der deutsche Botschafter in London, von Ribbentrop, während der Vertreter des Führers und Reichskanzlers, Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg sich in Southampton an Bord des Avisors „Grille" begeben hatte.

Erstes Ziel aller Besucher Portsmouths war natürlich der Hafen mit der neun Reihen tief gestaffelten Armada. In den ersten vier Linien, deren längste sieben und deren kürzeste immerhin noch fünf Meilen lang war, ankerten die britischen Kriegsschiffe. Die Wachtschiffe, die Patrouillen- und Tankschiffe, die Fischereischutzboote, die Minenräumer und andere kleine Fahrzeuge in den ersten beiden Linien, ihnen folgen die Flottillen-Führerschiffe, die Begleit- und Depotschiffe, die Zerstörer, endlich die Kreuzer, Flugzeugmutterschiffe, Flaggkreuzer und Flaggschiffe, nach dem englischen Alphabet geordnet, wobei die Schiffe der Heimat und der Reserveflotte sofort an ihrem dunkelgrauen Anstrich, die der Mittelmeerflotte und die der Dominien an ihrem hellen Anstrich zu erkennen waren.

Die Silhouetten aller dieser verschiedenen Kriegsschifftypen hoben sich in pittoresken Umrissen von dem abendlichen Himmel ab, und mit großer Anteilnahme verfolgten die Tausende vom Hafen aus die seemännischen Manöver, die auch dann vonnöten sind, wenn eine Flotte vor Anker liegt. Zwischen den einzelnen Schiffen herrschte auch noch nach der Besuchszeit durch das Publikum, dem an jedem Tage eine Reihe der großen und kleinen englischen und ausländischen Schiffe zugänglich sind, ein reger Bootsverkehr. Alte Beziehungen wurden aufgefrischt, neue angeknüpft.

Der große Tag.

Am Vormittag des Donnerstag brachten die Londoner Sonderzüge neue Menschenmassen in die Stadt. Das Wetter war nicht ungünstig. Nach einigen kleinen Regenschauern am frühen Morgen klärte sich der Himmel auf. Es herrschte schwacher Wellengang bei leichtem Südwestwind.

Obwohl die eigentliche Flottenschau erst in den Nachmittagsstunden beginnt, ist das gesamte Hafengebiet vom Parade-Pier bis hinüber zu den Forts Monckton und Gilkicker, sind aber auch die Ufer der Stokes-Bay meilenlang von Schaulustigen belagert. Nur von den Docks des Kriegshafens hat eine strenge Absperrung die Besucher ferngehalten. Viele von ihnen benutzen den Vormittag, um den „Admiral Nelson" und den Dreimaster „Victorie" zu besuchen und in Andacht an der Stelle vor dem Hauptmast zu verweilen, wo der Begründer der englischen Flotte am 21. Oktober 1805 von einer Musketenkugel zu Boden gestreckt wurde. Ehrfürchtig stehen sie entblößten Hauptes unentwegt an dem Platze, wo Nelson den letzten Atemzug tat und ein meisterhaftes Bild in schwerem Goldrahmen die Todesstunde des großen Admirals festgehalten hat.

Alle Schiffe auf der Reede von Portsmouth haben über die Toppen geflaggt, alle haben auch die befohlene Paradeaufstellung eingenommen und selbst vom Lande aus sind die Linien, die fast die ganze Meeresstraße ausfüllen, deutlich zu erkennen. Es ist ein beträchtlicher Teil der englischen Seestreitkräfte, der sich zu der friedlichen Schau vereinigt hat. 9 Schlachtschiffe, 2 Schlachtkreuzer, 15 Kreuzer, 5 Flugzeugmutterschiffe, 56 Flottillen-Führerboote und Zerstörer, 22 U-Boote und endlich Hilfsschiffe, Vermessungsschiffe, Fischereischutzboote, Begleitschiffe, Tankschiffe und Schulschiffe der englischen Marine sind hier vor Anker gegangen; hinzu kommen 2 Zerstörer der kanadischen Marine, 1 Kreuzer Neuseelands und 1 Schaluppe der königl.-indischen Marine. Hinter ihnen liegen 16 Kriegsschiffe der ausländischen Seemächte und hinter diesen wieder die Schiffe der Handelsmarine, die Fischereifahrzeuge, die Jachten, die Küstenboote.

Die Absperrung am Pier, wo die königliche Jacht „Viktoria und Albert" liegt, ist besonders stark. Das stolze Schiff, das 1899 von Stapel lief, hat alle bisher durchgeführten Flottenparaden mitgemacht. Der schöne Dreimaster tritt bei der dritten Krönungs-Flottenschau seine letzte Fahrt an. Er wird abgewrackt und durch ein neues Schiff ersetzt. Die Krönungsjacht, in ihrer äußeren Form von vollendeter Schönheit, hat sich infolge statistischer Fehlberechnungen als wenig seetüchtig erwiesen.

40 Jahre Funktechnik

Von Gew.-Oberlehrer Wesolowski.

Es war am 10. Mai 1897. Auf der der Küste von Wales vorgelagerten Insel Flatholm hatte Marconi seine Sendestation aufgestellt, auf der andern Seite auf einer Klippe stand ein 30 Meter hoher Mast, von dem ein Kupferdraht zum Empfänger führte. Es war der erste Versuch außerhalb des Laboratoriums, mit Hilfe der elektromagnetischen Wellen Zeichen zu senden und zu empfangen. Die Entfernung zwischen Sender und Empfänger betrug 5 Kilometer.

Marconi hatte sich zur Erprobung und Auswertung seiner Erfindung an die Engländer gewandt und bei ihnen tatkräftigste Unterstützung gefunden. Als Gast anwesend war auch einer der deutschen Pioniere der Wellentelegraphie, Professor E. Slaby. Er schreibt über diesen Versuch, der den Siegeszug der Radiotechnik eröffnen sollte: „Es wird mir eine unvergeßliche Erinnerung bleiben, wie wir — des starken Windes wegen in einer großen Holzkiste zu fünfen übereinander gekauert, Augen und Ohren mit gespanntester Aufmerksamkeit auf den Empfangsapparat gerichtet — plötzlich nach Aufhissung des verabredeten Flaggensignals das erste Ticken, die ersten deutlichen Morsezeichen vernahmen, lautlos und unsichtbar herübergetragen von jener felsigen, nur in undeutlichen Umrissen wahrnehmbaren Küste, herübergetragen durch jenes unbekannte, geheimnisvolle Mittel, den Aether, der die einzige Brücke bildet zu den Planeten des Alls."

Es soll die große Tat Marconis keineswegs geschmälert werden, aber richtig ist es nicht, wenn er als der alleinige Erfinder der Radiotechnik bezeichnet wird. Die Voraussetzung für seinen Erfolg bildeten eine Reihe von anderen Erfindungen, von denen die wichtigste von dem deutschen Physiker Heinrich Hertz gemacht worden war. Angeregt durch die Theorie des Engländers Marxwell, auch die Lichtbewegung seien elektromagnetische Zustandsänderungen bestimmter Wellenlänge, gelang es ihm tatsächlich im Jahre 1888, durch elektrische Funken elektrische Wellen zu erzeugen und nachzuweisen. Es fehlte noch ein genügend empfindliches Instrument zur Aufnahme der Wellen, geschaffen von Branly, die Antenne (Popoff), schließlich war noch eine erhebliche Verstärkung des elektrischen Funkens (Righi) erforderlich, um kräftigere Wellen zu erhalten.

Daß es ihm gelang, auf diesen Grundlagen ein für die praktische Verwendung brauchbares Sende- und Empfangsgerät zu schaffen, bleibt die geniale Tat Marconis.

Bereits einige Wochen nach diesem Tag, der die ungeheure Bedeutung der drahtlosen Wellen für die Nachrichtenübermittlung ahnen ließ, gelangen Professor Slaby und seinem Mitarbeiter, Graf Arco, ebenfalls Sendungen ohne Draht über zunächst kürzere Entfernungen.

Für die Schiffahrt erhielt das „Funken" schnell praktische Bedeutung. An vielen Stellen wurden Sendestationen gebaut, die Funkanlage gehörte bald zur selbstverständlichen Ausrüstung mindestens der größeren Schiffe. Rastlos wurde an der Entwicklung des Rundfunks, an der übrigens deutsche Wissenschaft und Technik hervorragenden Anteil haben, weitergearbeitet. 1918 betrug die Weltreiche 20 000 Klm.

Aus der Wellentelegraphie konnte die drahtlose Telephonie entwickelt werden, d. h., es gelang die Uebertragung von Sprache und Musik. Und damit wurde der Weg frei für die Einführung des Unterhaltungsrundfunks, dessen Entwicklung vielen aus eigenem Erleben bekannt sein dürfte. Welcher Unterschied zwischen dem meist selbstgebastelten Kopfhörerapparat vor 15 Jahren und einem Empfänger neuer Bauart!

Wir Menschen des technischen Zeitalters haben uns daran gewöhnt, selbst die bedeutendsten technischen Erfindungen zur Kenntnis und in Benutzung zu nehmen. Man macht nicht mehr viel Wesens davon. Und doch ist gerade der Rundfunk eine der großartigsten Erfindungen aller Zeiten. Ist es nicht wie ein Wunder, daß mit Hilfe eines kleinen Kastens mit einigen technischen Einrichtungen Sprache und Töne aus allen Teilen der Welt fast im Augenblick ihrer Entstehung für uns hörbar sind?! Ist es doch buchstäblich so, daß der in einem Saal weiter entfernt sitzende Hörer die Stimme des Redners später vernimmt als der Rundfunkhörer. Dem ersteren werden die Worte von den Schallwellen mit einer Geschwindigkeit von rund 330 Meter in der Sekunde zugetragen. Die Rundfunkwellen aber durcheilen den Weltenraum mit der jeder Vorstellung spottenden Schnelligkeit von 300 000 Klm. in der Sekunde.

Auf dem Gebiet der drahtlosen Telegraphie und Telephonie ist zweifelsohne ein gewisser Abschluß erreicht. Das Ziel des Wissenschaftlers und Ingenieurs ist die weitere Vervollkommnung der Sendung und des Empfangs. Ein weiteres Arbeitsfeld bietet aber die allgemeine Einführung des Bildfunks. Vielleicht wird uns in 10 Jahren das gefunkte Bild genau so selbstverständlich geworden sein, wie es heute der Empfang des gesprochenen oder gesungenen Wortes ist.

Die ersten Gäste im Werkscharferienlager

Die ersten Werkscharmänner aus allen deutschen Gauen sind in Nordenham eingetroffen, um hier acht Tage als Feriengäste ein frohes Lagerleben zu führen. In wöchentlichem Wechsel wird Nordenham nun den ganzen Sommer über — bis in den September hinein — eine große Anzahl willkommener Gäste an seinem Strand begrüßen können. Das Lager kann bekanntlich bei voller Belegung 120 Mann aufnehmen. Für sie sind in den drei Gebäuden des Lagers die allerbesten Unterkunfts- und Aufenthaltsmöglichkeiten geschaffen worden. In der Mitte liegt das Wirtschafts- und Verwaltungsgebäude, zu beiden Seiten die Unterkunftshäuser, in denen die Feriengäste in gut ausgestatteten „Stuben" kameradschaftlich leben werden. Das Lager verfügt über einen Gemeinschaftsraum von außerordentlicher Schönheit und Zweckmäßigkeit. Gärtnerische Anlagen sind geschaffen, die schon in diesem Sommer auch das äußere Bild des Lagers ganz bedeutend verschönern werden. Die Lagergäste haben ganz außerordentliche Möglichkeiten, sich auf dem weiten Gelände des Strandbades und auf dem Sportplatz zu tummeln und so die Zeit ihres Aufenthaltes wirklich ganz zu ihrer Erholung auszunutzen.

Daneben wird ihnen naturgemäß allerlei zur Unterhaltung geboten. Ausflüge in das weite Land der Marschen und zu den für die binnenländischen Besucher so neuartigen Hafenbetrieben der Midgard in Nordenham und des Norddeutschen Lloyds in Bremerhaven, Fahrten in See und Besichtigungen der Fischereianlagen der „Nordsee" sind vorgesehen. Schon der letzte Teil ihrer Anreise nach Nordenham ist für die Gäste des Lagers in geschickter Weise ausgestaltet worden: Die für Nordenham bestimmten Feriengäste sammeln sich an jedem Sonntag in Bremen im Lloydheim. Von dort aus werden sie zunächst einmal zu den Sehenswürdigkeiten der alten Hansestadt geführt. Am Nachmittag treten sie dann mit den Verkehrsschiffen der Unterweser die Reise stromabwärts an. So bekommen sie mit dem weiten Panorama des Weserstromes den ersten packenden Eindruck der eigenartigen nordwestdeutschen Küstenlandschaft, in die sie zu ihrer Erholung versetzt werden.

Jeder braucht ein Hitlerjugendheim!!

Gebe auch Du hierfür einen Beitrag durch Einzahlung auf den Baufonds des Bürgermeisters!

Landesbibliothek Oldenburg

Aus Jever und Jeverland

Jever, 21. Mai 1937.

* **Zweimal Meister.** Uhrmacher und Optiker Georg Andrae bestand vor wenigen Tagen in Bremen die Optiker-Meisterprüfung und gestern in Oldenburg die Uhrmacher-Meisterprüfung, und zwar in beiden Fällen mit gutem Erfolge. Es ist gewiß eine sehr beachtliche Leistung, innerhalb weniger Tage zwei wichtige Meisterprüfungen zu bestehen, deren Vorbereitung neben der täglichen Berufsarbeit erfolgen mußte. Nur große Energie und tüchtiges berufliches Können vermögen es zu einer solchen Leistung zu bringen.

* **Für das Heimatmuseum** stiftete Frau Ennen, Mühlenstraße, einen alten Rähtisch. Die Münzsammlung wurde bereichert durch 10 im Wangerland gefundene Münzen, gestiftet von Frau Bauer, Hollhuse; ferner übergaben Schülerin Frieda Bruns, Nordergast, dem Museum zwei Münzen und Carl-Dieter Andree eine Münze. Allen gebührt aufrichtiger Dank.

* **Die Einberufenen aus dem Gau Weser-Ems für die Ordensburg Vogelsang.** In Berlin fand die Auslese unter den Anwärtern für die Ordensburg Vogelsang statt. Die Kameraden aus dem Gau Weser-Ems haben sämtlich mit bestem Erfolg die Aufnahmeprüfung bestanden. Für den einjährigen Ausbildungslehrgang sind einberufen: Kreisorganisationsleiter Bertus, Gerdes, Oldenburg; SA.-Sturmführer Artur Meiners, Linnen; Kreisgeschäftsführer (Amt für Beamte) Willi Mülber, Bremen; SS.-Mann Gerhard-Hans Müller, Aurich; SA.-Oberscharführer Otto Stamann, Bremen; Gaustellenleiter Herm. Sturtzebecher, Oldenburg; SA.-Obersturmführer Ernst Tönjes, Ganderkesee; Ortsgruppenleiter Erich Finck, Aschendorf; Ortsgruppenpropagandaleiter Max Jacobs, Wiesmoor; SA.-Sturmführer Joh. Dirks, Narp. Zum 1. Oktober d. J. erhalten ferner ihre Einberufung für einen vierjährigen Lehrgang: Jungbannführer Jan Henkamp, Papenburg; SA.-Obertrupführer Fritz Hinrichs, Esterwegen; SA.-Oberscharführer Heinr. Rothert, Wellingen; Heinz Schäfer, Bremen; SA.-Oberscharführer Willi Wulkow, Bremen; SS.-Unterscharführer Karl-Heinz von Stemm, Bremen; SS.-Mann Hans Villechner, Oldenburg.

* **Zulassung von Freisichtspielen.** Auf Grund der bestehenden Richtlinien werden hiermit sämtliche Unternehmer von Freisichtspielveranstaltungen aufgefordert, ihre Vorhaben für das Jahr 1937 dem Landeskulturwalter zu melden, wobei aufmerksam gemacht wird, daß bei mehr als sechs Aufführungen ein Zulassungsantrag über die unterzeichnete Dienststelle an die Reichstheaterkammer gerichtet werden muß. Landesstelle Weser-Ems des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda. (Reichskulturkammer Oldenburg i. O., Meinardusstraße 4.)

Aus dem Oldenburger Lande

* **Wilhelmshaven.** Ein neuer Beigeordneter und zwei neue Ratsherren. Es wurden als neuer ehrenamtlicher Beigeordneter Kreisorganisationsleiter Georg Meier und als Ratsherren SS.-Sturmbannführer Hintze und der Direktor der Norddeutschen Eisenbau-A.-G., Hannover, Ing. Krombach, eingesetzt und vereidigt. Der neue Beigeordnete, Kreisorganisationsleiter Meier, wird der Verbindungsmann sein zwischen der Stadtverwaltung Wilhelmshaven und der Bewegung.

* **Oldenburg.** Ins Wasser gesprungen. Ein junges Mädchen von vielleicht 18 Jahren hat in der Hunte den Tod gesucht; es war vom Ufer der Mühlenhunte aus, oberhalb der Freuen-Badeanstalt, mit voller Kleidung ins Wasser gesprungen. Der Bademeister Lüers hat sofort die notwendigen Maßnahmen getroffen, indem er das junge Mädchen aus dem Wasser holte und Wiederbelebungsversuche anstellte. Auch die gleichen Versuche der schnell herbeigerufenen Feuerwehr mit dem Pulmotor blieben erfolglos. Ein ebenfalls sofort herangeholter Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

* **Cloppenburg.** Gutshof Arkenstede fast vollendet. Der adelige Gutshof Arkenstede im Museumsdorf Cloppenburg geht seiner Vollendung entgegen. Die prachtvollen bleiverglasten Fenster, die den alten Fenstern bis zu den Ornamenten genau nachgebildet sind, zeugen von der Wohlhabenheit und Behaglichkeit ländlicher Wohnkultur in alter Zeit. In dem Gutshof Arkenstede sollen die reichen Sammlungen des münsterländischen Heimatmuseums Platz finden. Ebenso wird die Verwaltung des Museumsdorfes hier ihre Unterkunft finden.

Richtfest der NSKK.-Schule

In Strom bei Bremen feierte die Motorstandarte 62 des NSKK. das Richtfest ihrer neuen Standartenschule. In Anwesenheit des Führers der Motorbrigade Nordsee, Oberführer Bode, des Brigadeführers Uhde vom Stabe der Motorobergruppe Nord (Hamburg), des Senators Haltermann als Vertreter des Staates Bremen, sowie der Führer der anderen Gliederungen der NSDAP. hielt zunächst der Architekt des Neubaues, Scharführer Werner, die Richtrede. Dann nahm der Führer der Motorstandarte 62, Standartenführer Lehmann, das Wort. Die Notwendigkeit und der Wille, allen Einheiten des Standartenbereichs eine noch einheitlichere, straffere Dienstgestaltung zu geben, schufen mit Hilfe des Bremer Senats diese vorbildliche Ausbildungsstätte, die in ihrer Anlage und ihrer Zweckmäßigkeit wohl kaum von anderen Einrichtungen dieser Art im Reiche übertroffen wird. Nicht nur Schule, sondern mustergültiges Schulungsheim wird diese Stätte sein: Quelle der Kraft und der weltanschaulichen und fachlichen Ausrichtung der Führer, Unterführer und Referenten der Motorstürme. Das neue große Hauptgebäude, über dem am Mittwoch der Richtkranz nach zunftgemäßer Art aufgezogen wurde, enthält zwei Unterkunftsräume, in denen etwa 50 Lehrgangsteilnehmer untergebracht werden können, ferner Wirtschafts-, Wasch- und Duschräume, sowie einen großen technischen Lehrsaal.

Aus Ostfriesland

Vier Rinder vom Blitz erschlagen.

Hesel. Bei dem schweren Gewitter, welches am gestrigen Mittwoch nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr über unsere Gegend hinwegzog, wurden vier beste hochtragende Rinder des Bauern Friedrich Hansjürgens auf der Weide in Heselerfeld vom Blitz erschlagen. Augenzeugen berichten, daß die vier Tiere gleichzeitig niedergerissen wurden und völlig von einer gelben Schwefelwolke eingehüllt waren.

od. Papenburg. In einen Graben gefallen und ertrunken. Der Arbeiter Joh. Wilhelm von Hier stürzte, als er am Pfingstmontag abend als Totenansager unterwegs war, mit dem Fahrrade. Er fiel in einen breiten Graben und ertrank. Am nächsten Morgen wurde das Fahrrad des Verunglückten und kurz darauf seine Leiche entdeckt, die geborgen wurde.

Aurich. Ein Einbruchsdiebstahl wurde in der Zeit von Sonnabend abend bis Pfingstmontag im Behördenhaus 1 ausgeübt. Der Dieb, der fraglos genaueste Ortskenntnis besaß, verschaffte sich Eingang in die Diensträume des Katasteramts, wo er aus zwei verschlossenen Schreibtischen Geldbeträge von insgesamt rund 100 RM. entwendete. Die Ermittlungen nach dem Täter sind von der Polizei aufgenommen worden und führen hoffentlich zur Entlarvung des Spitzbuben.

Wiesens. Zu der Familientragödie in Wiesens, über deren tragisches Geschehen wir bereits berichteten, können wir noch ergänzend mitteilen, daß die Streitigkeiten in der in guten wirtschaftlichen Verhältnissen lebenden Familie schon Jahre zurückgehen und — wie man sagt, auf Betreiben der Mutter — zu einer Ehescheidungsklage seitens des Ehemannes führten. Entgegen der sonst in solchen Fällen üblichen Trennung der Eheleute, blieben sie aber beisammen und lebten nach wie vor in gemeinschaftlichem Haushalt. Der einmal vorhandene Riß wurde dadurch — man könnte sich allerdings auch das Gegenteil denken — immer größer und beschleunigte die Katastrophe. Am Freitag morgen waren die beiden Frauen allein zu Hause, die Schwiegertochter angeblich im Garten beschäftigt, so daß jeglicher Zeuge für den Tod der alten Frau Schmidt fehlt. Nach dem erschütternden Ende der jungen Frau dürfte nun wohl für alle Zeit das Dunkel, das über dem Geschehen liegt, ungelüftet bleiben, so sehr auch das Gegenteil im Interesse der öffentlichen Meinung, der Familie und auch des nun mutterlosen sechsjährigen Kindes zu wünschen wäre.

Wertvolle Helfer im Bauernhaus

Vorführung von Melkmaschinen in Friedrich-Augusten-Groden und Sengwarder-Weg. (Schluß.)

Vorgeführt wurden bei diesen Veranstaltungen, Melkmaschinen der Firmen „Alfa" und „Westfalia". Beide verfügen über reiche Erfahrungen auf diesem Gebiete. Von der Leistung der Zitzenbecher durch

die „Daumenprobe"

konnten sich die Anwesenden überzeugen. Es sind wahrhaftig keine Blutsauger und man hörte vielmehr den Ausdruck: „Dat fuggt as'n Kalw." Die Arbeitsweise eines Zitzenbechers, der heute in allen Teilen technisch sehr gut durchgebildet ist, ist etwa wie folgt: Eine Luftwelle wird durch den sogenannten Pulsschlauch herangebracht, preßt den Zitzengummi rund um die Zitze zusammen, unterbricht dadurch das Saugen und bewirkt eine angenehme nach oben gerichtete Massage, die den Blutumlauf in der Zitze anregt und Blutstauungen in der Zitze vorkommt. Diese Massage dauert genau so lange Zeit wie notwendig ist, damit die Milchzisternen sich wieder mit Milch füllen können. Danach fließt eine Welle von Luftverdünnung durch den Pulsschlauch heran in die Zwischenräume zwischen Zitzenbecher und Gummi, wodurch der Zitzengummi sich wieder öffnet und Milch von neuem aus der Zitze gesaugt wird. Der Zitzenbecher paßt sich selbsttätig der Zitze an. Der Zitzenbecher ist, wie später bei der Reinigung gezeigt wurde, ein Stück gerader Gummischlauch, der sich in kurzer Zeit in den Becher einsetzen läßt und eine lange Haltbarkeit hat. Die Wandungen des weichen Gummis passen sich gut an die Zitze an, unabhängig davon, ob sie groß oder klein ist.

Im Anschluß an die Vorführung der Melkmaschine auf dem Hofe, folgte man mit großer Aufmerksamkeit der Inbetriebsetzung im Stalle, wobei Bauer S. A. Blohm auch die sachgemäße und sehr wichtige Reinigung der Anlage zeigte. Dabei wurde betont, daß eine solche Melkmaschine, wie jede andere technische Einrichtung

„mit Liebe"

behandelt werden muß. Sie verlangt ihre Pflege, doch der Arbeitsaufwand hierfür ist nur sehr bescheiden. Wenn man annimmt, daß sonst im allgemeinen ein guter Melker fünf bis sechs Kühe in der Stunde melken kann, so wird z. B. im Blohmschen Betriebe bei vier vorhandenen Apparaten mit der Maschine die oben bereits erwähnte Leistung erzielt, das im selben Zeitraum 16 Kühe gemolken werden.

Die Melkanlagen werden in verschiedenen Größen hergestellt. Neben den Melkmaschinen für größere Betriebe gibt es sogenannte

Kleinmelker für Stall und Weide.

Der Antrieb erfolgt durchweg durch elektrischen Strom und bei einer Anlage für 20 Kühe wurde ein Stromverbrauch von nur 330 Watt in der Stunde angegeben. Möglich ist beim Fehlen von Elektrizität auch der Antrieb der Anlage durch einen Verbrennungsmotor.

Die vorgeführten Melkanlagen fanden bei den Zuschauern

viel Anklang.

Anschließend traf man sich im Gasthause von Marcus in Sillenstede zur Entgegennahme eines Vortrages von Dipl. Ing. Dr. Fritz, der für die Melkmaschinenanwendung u. a. folgende grundsätzliche Forderungen aufstellte: 1. Vor Ankauf einer Melkmaschine eine bakteriologische Untersuchung der Milch eines jeden Tieres vornehmen lassen. Kranke Tiere dürfen nicht mit der Maschine gemolken werden. Nach Beendigung des Maschinenmelkens jedes Tier gründlich unter Anwendung von Euterwatten von Hand ausmelken. Nach Beendigung des Ausmelkens Zitzen und Zitzenkanal von Hand so entleeren, daß sich an der Zitzenspitze kein Milchtröpfchen mehr bildet. Wer diese auch für das Handmelken wichtigen Regeln beachtet, kann das Maschinenmelken mit gutem Erfolge anwenden. In der Aussprache wurden verschiedene Anfragen bereitwilligst beantwortet.

Zusammenfassend kann gesagt werden, da die Melkmaschine bei dem heutigen Stande ihrer technischen Durchbildung ein treuer Helfer des Bauern geworden ist und es steht außer Zweifel, daß sie sich in Zukunft noch immer mehr auch bei uns einbürgern wird, zumal die Anschaffungs- und Betriebskosten im Vergleich zu der großen Zeitersparnis und Arbeitserleichterung als verhältnismäßig gering zu bezeichnen sind. hw.

Was der Kleinsiedler wissen muß

Zahlreiche Volksgenossen haben in den letzten Jahren in Stadt und Land durch die Errichtung von Kleinsiedlungen für sich und ihre Familien Eigenheime geschaffen. Viele möchten noch diesem Beispiel folgen. Auf vielfachen Wunsch fassen wir einmal kurz zusammen, was der Kleinsiedler vor der Ausführung seines Bauvorhabens wissen muß.

Was sind Kleinsiedlungen?

Als Kleinsiedlungen werden Eigenheime im Baumerte von 4000 bis 5000 RM. mit einer Landzulage von 1250 bis 5000 Quadratmeter angesehen. Aus der Kleinsiedlung soll die Siedlerfamilie zu ihrem sonstigen Einkommen ihren eigenen Bedarf an pflanzlichen und tierischen Lebensmitteln erarbeiten und auf diese Weise den Lebensunterhalt wesentlich erleichtern.

Folgende Bedingungen sind zu erfüllen:

Der Siedler und seine Ehefrau müssen sich zum Gartenbau und zur Kleintierhaltung eignen, gesund, erbgesund, Reichsdeutsche und deutschen oder artverwandten Blutes sein. Die Eignung muß durch den Eignungsschein des Gauheimstättenamtes in Oldenburg nachgewiesen werden. Von der Beibringung des Eignungsscheines kann nur bei Eigensiedlern in gewissen Fällen abgesehen werden. Die Kleinsiedlung soll minderbemittelten Volksgenossen, und zwar vornehmlich gewerblichen Arbeitern und Angestellten, zugute kommen. Kinderreiche Familien erhalten den Vorzug.

Das Siedlungsland

muß billig und für die Gartenbewirtschaftung und Kleintierhaltung brauchbar sein. Da das Siedlungsgrundstück der Selbstversorgung der Siedlerfamilie dient, muß es eine entsprechende Größe haben. Insgesamt sollen 1250 bis 5000 Quadratmeter je Siedlerstelle vorhanden sein. Eine geringere Größe des Siedlungslandes als 1250 Quadratmeter ist nur ausnahmsweise bei besonders gutem Boden zulässig. Ueber die Geeignetheit des Siedlungslandes, die

Armbanduhr, Spiegel und Nivea?
Eine seltsame Ausrüstung, die Lottchen da ins Strandbad mitnimmt!
Sie hat sich vorgenommen, sehr schnell braun zu werden:
Uhr und Spiegel sollen bestätigen, was Sonne und Nivea in kurzer Zeit schaffen können!
NIVEA CREME
C 38

Angemessenheit des Kaufpreises (Erbbauzinses) und die ausreichende Größe ist ein Bodengutachten des Gauheimstättenamtes beizubringen.

Das Siedlungshaus

soll einfach, solide und möglichst billig gebaut werden. Dem Siedlungszweck entsprechend muß das Haus vor allem Stall, Wirtschaftsraum (Wasch- und Futterküche), Keller und Futterraum enthalten. Mindestens sollen vorhanden sein:

1. Wohn- und Kochraum	14 Quadratmeter
2. Elternschlafraum	12 Quadratmeter
3. Kinderschlafraum	8 Quadratmeter
7. Futterraum	
8. Abort	
4. Wirtschaftsraum	6 Quadratmeter
5. Keller	6 Quadratmetre
6. Kleintierstall	6 Quadratmeter

Bei der Erhöhung des Reichsdarlehens auf 1800 RM. ist mindestens ein weiterer Schlafraum von mindestens 8 Qum. auszubauen. Beträgt das Reichsdarlehen 1900 RM., so sind zwei weitere Schlafräume von je 8 Qum. auszubauen.

Die Bau- und Einrichtungskosten

sollen (ohne die Kosten für das Siedlungsland) 4000 RM., in ganz besonders gearteten Fällen 5000 RM. nicht übersteigen. Eine Erhöhung der Bau- und Einrichtungskosten auf insgesamt 6000 Reichsmark ist unter Umständen bei genügenden Barmitteln oder zinslosen Darlehen zulässig, wenn die Belastungsgrenze nicht überschritten wird. In den vorgenannten Beträgen sind 250 RM. für Einrichtungskosten einbegriffen. Unter Einrichtungskosten werden die Kosten für Kleintiere (Schweine, Kaninchen, Hühner), Gartengeräte, Saatgut, Dünger, Obstbäume, Sträucher usw. verstanden.

Die Aufbringung der Gesamtkosten

ist wie folgt vorgesehen: Die Siedler müssen mindestens 20 v. H., kinderreiche Siedler mindestens 15 v. H. des Bau- und Bodenwertes der Siedlerstelle (ohne Einrichtungskosten) als Eigenleistung beisteuern. Diese Eigenleistung kann aufgebracht werden durch eigenes Bargeld und sonstige Vermögenswerte (Siedlungsgrundstück, Baumaterialien usw.), ferner durch unentgeltliche Mitarbeit von Verwandten, Bekannten usw. Im übrigen sollen die Gesamtkosten möglichst weitgehend durch Darlehen des privaten Kapitalmarktes gedeckt werden. Die Darlehen können den Rang vor dem Reichsdarlehen erhalten und sollen mit mindestens 1 v. H. zuzüglich der ersparten Zinsen getilgt und mit höchstens 5. v. H. verzinst werden.

Reichsbürgschaften können gegebenenfalls für Fremddarlehen in den Grenzen zwischen 60 bis 75 v. H. des Bau- und Bodenwertes übernommen werden. Zur Restfinanzierung gewährt das Reich Darlehen bis zu 1500 RM., bei Siedlern mit 4 und mehr zum elterlichen Haushalt gehörenden minderjährigen Kindern bis zu 1800 Reichsmark, in gewissen Fällen bis zu 1900 RM. je Siedlerstelle zu jährlich 4 v. H. Zinsen und 1 v. H. Abtrag.

Die monatliche Gesamtbelastung

muß für den Siedler unter allen Umständen denkbar niedrig gehalten werden. Sie soll in der Regel 25 RM. im Monat nicht übersteigen. In keinem Falle darf die Belastung höher als 30 RM. monatlich und mehr als ein Viertel des gesamten baren Nettoeinkommens der Siedlerfamilie aus Arbeit, Rentenbezügen usw. betragen. Für die Durchführung der Kleinsiedlung werden sogenannte Verfahrensträger eingeschaltet. In der Regel sind dies die Gemeinden und Amtsverbände. Diese Verfahrensträger bleiben zunächst Eigentümer der Kleinsiedlungen, die den Siedlern einstweilen zur Miete und nach dreijähriger Bewährung zu Eigentum oder Erbbaurecht überlassen werden. Alle Geschäfte und Verhandlungen, die zur Durchführung des Siedlungsvorhabens dienen, sind, soweit sie nicht innerhalb eines ordentlichen Rechtsstreits vorgenommen werden, von allen Gebühren, Stempelabgaben und Steuern des Reiches, der Länder und der sonstigen öffentlichen Körperschaften befreit. In jeder Weise suchen Staat und Gemeinden den Bau von Kleinsiedlungen zu fördern. Volksgenossen, die Kleinsiedlungen erbauen wollen, werden von den Bürgermeistern bereitwilligst beraten.

Marktberichte

Oldenburg, 20. Mai. (Amtlicher Marktbericht.) Ferkel- und Schweinemarkt. Auftrieb insgesamt 1228 Tiere, nämlich 1200 Ferkel und 28 Läuferschweine. Es kosteten das Stück der Durchschnittsqualität: Ferkel bis 6 Wochen alt 10—13 M, Ferkel 6 bis 8 Wochen alt 13—15 M, Ferkel 8 bis 10 Wochen alt 15—17 M., Läuferschweine 17 bis 40 M. Beste Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Notiz bezahlt. Marktverlauf: Sehr ruhig. Nächster Ferkel- und Schweinemarkt Donnerstag, 27. Mai 1937.

— **Aurich,** 18. Mai. Der heute hier abgehaltene Wochenmarkt war gut beschickt. Der Auftrieb betrug 282 Schweine und Ferkel. Der Handel war mäßig. Es bedangen: Läuferschweine je 500 Gr. 36 bis 42 Pfg., 4—6 Wochen alte Ferkel 7—10 RM. Einzelne Tiere wurden über Notiz bezahlt.

Leer, 19. Mai 1937. Zucht- und Nutzviehmarkt. Antrieb 315 Stück. Auswärtige Käufer wenig vertreten.

		Tendenz	Preise
Hochtr. u. frischm. Kühe	1. Sorte	gut	500—550
	2. Sorte	langsam	425—500
	3. Sorte	schlecht	280—375
Güste, zeitm. u. fahre Kühe		—	—
Hoch- u. nied. trag. Rinder	1. Sorte	mittel	425—475
	2. Sorte	langsam	350—425
	3. Sorte	schlecht	270—350
Jährige Bullen	1. Sorte	—	—
	2. Sorte	langsam	300—400
	3. Sorte	—	—
Halbjährige Kuhkälber		—	—
Halbjährige Bullkälber		—	—
1—2jährige güste Rinder		langsam	120—325
Kälber bis 2 Wochen alt		flau	12—35

Gesamttendenz: sehr langsam, ausgesuchte Tiere über Notiz.

Kleinviehmarkt.

Antrieb 98 Stück. Handel mittel

Ferkel bis 6 Wochen	9—11
Ferkel 6—8 Wochen	11—13
Läufer	20—35
Schafe	35—45
Lämmer	15—20
Ziegen	—

Nächster Groß- und Kleinviehmarkt am 26. Mai. Nächster Pferdemarkt am 26. 5.

Dortmunder Viehmarkt. Dortmund, 19. Mai 1937 Preise: Ochsen: a1) 45, Bullen: a) 43, b) 39, c) —, Kühe: a) 41—43, b) 35—39, c) 31—33, d) 25, Färsen: a) 44, b) 40, c) —, Kälber: a) 70—73, b) 63, c) 55—57, c1) 45—48, d) 38, Lämmer u. Hammel —, Schweine: a) fette Speckschweine 52, b1) 52, b2) 52, c) 51, d) 48, e) 48, f) 48, Speckfauen 52, andere Sauen 52. Marktverlauf: Rinder und Schweine zugeteilt, Kälber flott.

Essener Viehmarkt. Essen, 19. Mai 1937. Preise: Ochsen: a1) 45, b) 41, c) 36, Bullen: a) 43, b) 39, c) 34, Kühe: a) 43, b) 36—39, c) 31—33, d) 25, Färsen: a) 44, b) 40, c) —, Kälber: a) 70—78, b) 63, c) 57, c1) 48, d) 38, Lämmer und Hammel a) 54—55, Schweine: fette Speckschweine a) 52, b1) 52, b2) 52, c) 51, d) 48, e) 48, Speckfauen 52, andere Sauen 50. Marktverlauf: Rinder und Schweine zugeteilt, Kälber lebhaft.

Kölner Viehmarkt. Köln, 19. Mai Preise: Ochsen: a1) 45, b) 41, c) 36, Bullen: a) 43, b) 39, c) 34, Kühe: a) 43, b) 38—39, c) 31—33, b) 22—25, Färsen: a) 44, b) 40, c) —, Kälber: b) 75—78, c) 57, c1) 48, d) 35—38, Schweine: fette Speckschweine 52.50, b1) 52.50, b2) 52.50, c) 51.50, d) 48.50, Speckfauen 52.50, andere Sauen 50.50. Marktverlauf: Rinder u. Schweine zugeteilt, Kälber sehr lebhaft.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes

(Ausgabeort Bremen.)

Sonnabend, 22. Mai: Bei schwachen vorwiegend um Südost schwankenden Winden wolkig, Neigung zu Gewittern, warm.

Landesbibliothek Oldenburg

Jugend im neuen Reich

Mir beweist meine Erfahrung, daß die Erziehung viel über den Menschen vermag, daß man ihn bessern, ihn aufmuntern kann; und täglich finde ich mehr, daß die Strafen und Belohnungen gleichsam die Schutzmauern der bürgerlichen Gesellschaft sind.

Friedrich der Große

*

So, wie die Flamme des Lichts auch umgewendet hinaufstrahlt,
So, vom Schicksal gebeugt, strebet der Gute empor.

Johann Gottfried v. Herder

*

Klaget nicht, noch trauert um das Kleine, Sondern sorget, daß das Große erstehe Und das Schlechte untergehe.

Ernst Moritz Arndt

*

Viel leisten, wenig hervortreten, mehr sein als scheinen.

Graf A. v. Schlieffen

Vorbildliche soziale Arbeit der Berliner HJ.

Die soziale Arbeit der Berliner Hitler-Jugend ist mit ihren zahlreichen Referaten von großer Bedeutung; sind doch unter anderem die Referate Erholungspflege, Jugendhilfe, Lehre und Handwerk, Landdienst, Berufsberatung, sozialpolitische Schulung der HJ.-Führer und Sozialreferenten und die wirtschaftspolitische und kommunalpolitische Schulung in dieses große Arbeitsgebiet einbegriffen.

Bereits die einzelnen Referate für sich stellen ungemein schwierige und beachtliche Aufgaben. Diese können nur in enger Zusammenarbeit mit den zuständigen Stellen gelöst werden. So arbeitet die soziale Abteilung des Gebietes Berlin der Hitler-Jugend mit der NS.-Volkswohlfahrt, mit der Arbeitsfront, Stadtverwaltung und mit anderen einschlägigen Stellen zusammen.

Ein paar Beispiele sollen das belegen: Das Referat Lehre und Handwerk könnte nicht von der Hitler-Jugend allein bewältigt werden. Hier muß sie in enger Zusammenarbeit mit der Arbeitsfront wirken. Wenn sich die HJ. für den 12- bis 18tägigen Urlaub für Lehrlinge einsetzt, wenn sie zusätzliche Berufsschulung fördert, die Ausbildung der Lehrlinge überwacht, wenn sie darauf achtet, daß diese wirkliche Berufsausbildung erhalten und nicht als billige Arbeitskräfte nebensächliche und für die Berufsausbildung wertlose Tätigkeiten zu verrichten haben, wenn sie schließlich unter vielen anderen Dingen Lehrverträge prüft, so kann die HJ. darin nicht allein handeln; sie muß die Arbeitsfront zu Rate ziehen.

Ein anderes Referat zeigt ebenfalls ein weitgespanntes Arbeitsfeld. Es erfordert die Zusammenarbeit der HJ. mit der NSV. und der Stadtverwaltung. Es handelt sich hierbei um die Erholungspflege und Jugendhilfe. Auf diesem Gebiet hat die HJ. die Jungen und Mädel auszuwählen, für die eine Erholung auf dem Lande und in NSV.-Heimen angebracht und notwendig ist. Es ist dies keine leichte Aufgabe, da in vielen Fällen Notlage vorgetäuscht wird. — Aber auch die Arbeit der „Schutzkameradschaften" ist von besonderer Bedeutung und äußerst wertvoll. Gilt es doch irgendwie gefährdete Jugendliche zu hilfen und zum Besseren zu fördern.

Schon diese beiden Beispiele zeigen, daß die soziale Abteilung des Gebietes Berlin der Hitler-Jugend große und wertvolle Arbeit zu leisten hat. Der Aufbau und die Organisation des HJ.-Gebietes Berlin dürfen sehr wohl als Vorbild bezeichnet werden.

„Kleiner Kreuzer" vor Sanssouci

Die Potsdamer Schiffmodellbauschule am Werk

Die wenigsten von uns werden wissen, daß es in der Soldatenstadt Friedrichs des Großen, in Potsdam, eine Schiffmodellbauschule gibt. Sie wurde vor 13 Jahren von Oberleutnant a. D. Bartsch trotz großer Schwierigkeiten gegründet. Damals, in den Jahren 1924 bis zur Machtübernahme durch den Führer, stand man dieser in ihrer Art einzigartigen Schule feindlich gegenüber. Heute dagegen wird das Werk des Oberleutnants Bartsch nach Möglichkeit gefördert.

Fast 30 Jungen leben und schaffen hier drei Jahre hindurch und bereiten sich gründlich auf ihren kommenden Matrosenberuf vor. Sie stehen im Alter von 14 bis 17 Jahren, sind frisch, munter, gesund und schaffensfreudig. Sie werken wie richtige Werft- und Dockarbeiter, nur in einem bedeutend kleineren Maßstab. Sie bauen Schiffmodelle in getreuer Nachahmung aller Einzelheiten und lassen die Miniaturkreuzer, Miniaturschulschiffe und Miniaturmotorschiffe von Stapel laufen.

Der größte Wunsch — ein U-Boot

Oberleutnant Bartsch erzählt von den Schiffmodellen, die bereits in den vergangenen Jahren angefangen und beendet wurden, die sich noch im Bau befinden und die erst in Angriff genommen werden sollen. Er berichtet von der Flotte der Potsdamer Modellschiffe.

„Unser größtes Schiff ist der 10 Meter lange und 1½ Meter breite Schlachtkreuzer „Hindenburg". Schon vor längerer Zeit wurden die „Bremen" und der Schnelldampfer „Potsdam" den märkischen Gewässern anvertraut. Viele Berliner haben diese beiden Modellschiffe bereits bewundern können. — Dann möchte ich den Tankdampfer „Franz Klasen" erwähnen, der übrigens, wie auch die zuletzt gefertigten Modellschiffe, der kleine Kreuzer „Königsberg" und das Motorschiff „Tannenberg", an der Ostpreußen-Werbefahrt zum Rhein und zum Ruhrgebiet teilnimmt.

Die in allen ihren Einzelheiten getreue Nachbildung des kleinen Kreuzers „Königsberg" ist 8,5 Meter lang, 0,75 Meter breit und 0,8 Tonnen schwer. Die Nachbildung des Motorschiffes „Tannenberg" hat eine Länge von 6 Metern, eine Breite von 0,75 Metern und ist 0,5 Tonnen schwer. Diese beiden Modellschiffe liefen erst vor kurzem im Potsdamer Luftschiffhafen vom Stapel.

Aber auch andere Schiffsarten wurden in getreuer Nachbildung gebaut. So möchte ich die Schulschiffe „Gorch Fock" und den Fünfmaster „Preußen" hervorheben. Auch das Feuerschiff „Elbe I" erstand in verkleinertem Maßstab in unserer Werft.

Unser größter Wunsch aber", so betont Ingenieur Bartsch, „ist und bleibt der Bau eines U-Bootes. Obgleich die Pläne dieses richtig tauchenden Bootes bereits vorliegen, können wir doch noch nicht von heute auf morgen an die Verwirklichung schreiten. Gerade die Herstellung dieser Bootsart ist ungleich teurer als der Bau anderer Modellschiffe. Wenn wir aber erst einen Anfang haben, wird es nicht lange dauern, bis das erste Miniatur-U-Boot seine Tauchversuche im Templiner See bei Potsdam erfolgreich durchführt."

Archiv Aufwärts-Verlag M

Im Sonnenschein macht das Spiel im Freien besonderen Spaß

Bis ins Kleinste getreu

Ein Gang durch die Werftstatt der Potsdamer Schiffmodellbauschule zeigt, daß die 30 Schüler des Ingenieurs Bartsch sorgfältige und gute Arbeit verrichten. Ob es sich dabei um Kanonen, Sirenen, um Motore, Metallplatten für den Deckaufbau, um Schrauben, Lichtmaschinen, Scheinwerfer, Anker, Spanten, Kielverbäume, Masten oder Segel handelt; in allen Einzelheiten beweisen die Jungen, daß sie ihren Meister stehen und daß sie eine maßstabgetreue Verkleinerung und Nachbildung eines Schiffes herzustellen vermögen. Ein Gang durch die Werftstatt, in der das ohrenbetäubende Hämmern, Klopfen, Feilen und Nieten widerhallt, erinnert auch an den Lärm einer wirklichen Werft in einer deutschen Seestadt.

„Volksgemeinschaft — Wehrgemeinschaft" in 2000 Schülerarbeiten

Im vergangenen Jahr wurde in allen deutschen Schulen ein Wettbewerb „Volksgemeinschaft — Wehrgemeinschaft" durchgeführt. Nach Sichtung und Bewertung der Arbeiten durch den NS.-Lehrerbund wurden die 2000 besten Arbeiten auf einer Berliner Ausstellung der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht.

Ihre Verfasser erhielten vom Reichswalter des NS.-Lehrerbundes, Gauleiter Wächtler, eine Auszeichnung in Form einer Ehrenurkunde. Darüber hinaus wurden 500 Schülern und Schülerinnen aus allen Gauen des Deutschen Reiches die Ehrenpreise des Reichswalters des NS.-Lehrerbundes, des Reichskriegsministers, des Reichsluftfahrtministers, des Oberkommandos der Kriegsmarine, des Reichsluftverkehrsführers, der Deutschen Lufthansa, des Norddeutschen Lloyd, der Hapag und vieler anderer Stellen überreicht. Sie erhielten Sach- und Geldpreise und werden im Frühjahr und Sommer an Fahrten, Ferienaufenthalten, an Bestichtigungen von Kriegsschiffen, Truppenteilen und anderem teilnehmen können.

Der NS.-Lehrerbund ist über die Ergebnisse des Wettbewerbs über alles Erwarten befriedigt. Er hat die gesammelten Arbeiten in Buchform herausgegeben, wodurch sie allen deutschen Schülern und Schülerinnen zugänglich sind. Ein besonderes Prachtwerk erhielt der Führer.

Es ist geplant, die Berliner Ausstellung als Wanderausstellung jeder interessierten Stadt zuzustellen. Bis jetzt sind bereits über 50 Anträge dafür eingegangen

Eine BdM.-Kameradschaft schreibt uns:

Tohuwabohu in der Näh-Zigarrenkiste

Zweimal in der Woche kommen wir Mädels unserer BdM.-Kameradschaft im Heim zusammen. Da wird musiziert, gesungen, gescherzt, aus weltanschaulichen Büchern vorgelesen und auch gearbeitet. Jawohl, wir arbeiten sogar sehr fleißig. Es macht uns riesigen Spaß. Und daß wir arbeiten, das haben wir Gertrud, unserer Führerin, zu verdanken.

Unsere Arbeit ist nicht nur Zeitvertreib. Im Gegenteil: sie ist sehr nützlich. Lassen wir uns doch von der Ortsgruppe der NS.-Volkswohlfahrt allerlei Näherein kommen, die wir schnell und säuberlich ausführen und abliefern.

Wir müssen jedoch eine kleine Vorgeschichte berichten. Es fehlten uns nämlich die Nähkästen. Da gingen wir BdM.-Mädels in Zigarrenläden und holten uns „gratis und franko" jede eine große Zigarrenkiste. Diese erhielt alsbald die Bedeutung einer Näh-Zigarrenkiste, die von da ab unser ständiger und treuer Begleiter zu allen unseren Heimabenden wurde. Und während wir Mädels wie üblich sangen, während wir Scherze erzählten oder eine von uns aus einem Buch vorlas, flickten, stopften und nähten wir, daß es eine Freude war und daß wir ein gutes Stück Arbeit schafften.

Das wäre alles sehr schön gewesen und hätte uns riesigen und völlig ungetrübten Spaß gemacht, wenn nicht ein unnötiger Aerger hinzugekommen wäre. Hedwig, ein immer lustiges und forsches Mädel unserer Kameradschaft, besaß ebenfalls solch eine Näh-Zigarrenkiste. In dieser aber sah es aus, daß es ein Greuel war. Darin gab es kein Durchfinden. Da waren die Woll- und Twistknäuel abgeräufelt und mit den schwarzen, weißen und andersfarbigen Garn- und Zwirnsfäden verheddert. Und in diesem wilden Tohuwabohu wiederum steckten die großen und kleinen Näh- und Stopfnadeln kreuz und quer, sichtbar und unsichtbar.

Es war natürlich klar, daß Hedwig lange suchen und zerren mußte, ehe sie aus ihrer unordentlichen Näh-Zigarrenkiste einen passenden Faden und eine passende Nadel herausgefunden hatte. Das dauerte ihr auch in der Regel viel zu lange. Sie blickte plötzlich auf, sagte: „Gib mir mal einen schwarzen Zwirnsfaden, Lieselotte", und fuhr dann fort: „Und du, Gertrud, du hast, wie ich sehe, gerade eine passende Nadel zur Hand." Schon hatte Hedwig die im Augenblick nötigen Nähutensilien zur Hand und begann mit ihrer Arbeit.

Mit dem Zurückgeben all dieser von Hedwig ausgeborgten Dinge hatte es dann seine besondere Bewandtnis. Wir Kameradinnen mußten uns nämlich meistens selbst darum bemühen. Wir fanden dann unsere Scheren und Nadeln in Hedwigs Näh-Zigarrenkiste und ärgerten uns sehr.

So kam es, daß wir Hedwig bereits nach kurzer Zeit nichts mehr borgten. Wir dachten gar nicht daran, sie ständig in ihrer Unordentlichkeit zu unterstützen. Sie zottelte und zerrte sich also die passenden Fäden aus ihrem großen „Auswahlknäuel" heraus, suchte erst vergeblich, dann doch noch mit Erfolg nach der feinöhrigen Nadel; und wenn wir anderen Mädels bereits den ersten Faden vernäht hatten, war Hedwig erst beim Einfädeln.

„Bist du doch schon fertig", uzte unsere Führerin.

„Doch, doch", erwiderte Hedwig, ohne die Ruhe zu verlieren. Sie ulkte sogar und tat erhaben. Sie versicherte mit dem strahlendsten Gesicht der Welt: „Was lange währt, wird gut! ..."

Hedwig war nicht zu belehren. Im Gegenteil: die Unordnung in ihrer Nähkiste wurde von Heimabend zu Heimabend schlimmer, was uns immer mehr ärgerte. Wir mochten Hedwig in allem sehr gut leiden: in diesem einen Punkt aber hatte sie schließlich ganz bei uns verspielt. Was werden sollte, wußten wir nicht. Sollte es denn nur deswegen zu einer Entzweiung kommen?!

Hedwig wurde durch ihre eigene Unordentlichkeit fürchterlich gestraft. Wir saßen wie immer beisammen und nähten. Hedwig mühte sich lange vergeblich, aus ihrem bunten Garnknäuel einen passenden Faden herauszufinden. Sie wurde sogar unwillig. Sie zottelte, zerrte, zog und schimpfte — sie schrie plötzlich auf, zappelte mit ihrer Hand in der Luft herum und schnitt die schrecklichsten Grimassen. Das sah im ersten Augenblick so komisch aus, daß wir in lautes Lachen ausbrachen. Dann aber wurden wir schnell ernst; Hedwig hatte sich eine Nähnadel tief unter den Fingernagel gestoßen.

Hedwigs Finger wurde sehr schlimm. Er wurde dick und rot. Unter dem Nagel bildete sich schon am nächsten Tag ein Eiterherd. Der Finger schmerzte, daß es Hedwig kaum noch aushalten konnte. Sie ging zum Arzt. Der machte kurzen Prozeß. Er sprach von „drohender Blutvergiftung" und operierte den Fingernagel fort.

Wochen später war dann die Wunde ausgeheilt. Und heute, nach fast einem Jahr, ist auch der Nagel wieder nachgewachsen. Hedwig aber ist von ihrer Unordentlichkeit geheilt. Mit dem Durcheinander in ihrer Näh-Zigarrenkiste ist es ein für allemal vorbei.

—sm

„Ein Mann, der keinen Dollar hatte!"

Ein Mann, der keinen Dollar hatte, und ein Mann, der keine Sorgen hatte, bestiegen ein Taxi und ließen sich zur Filmgesellschaft Mercur-Company fahren.

Dort angelangt, zahlte der Mann ohne Sorgen das Taxi, packte den Mann ohne Dollar beim Arm und schob ihn in den Lift. Im fünfunddreißigsten Stockwerk stiegen sie aus und betraten ein Vorzimmer, in das zwei Türen mündeten. Auf der einen Tür hing eine Tafel mit der Aufschrift „Direktion", auf der anderen stand „Büro".

Außerdem befand sich in dem Vorzimmer auch ein rosa bespannter Sessel. Der Mann ohne Sorgen wies den Mann ohne Dollar an, in diesem Sessel Platz zu nehmen. Dann fragte er ihn: „Wie heißen Sie übrigens?"

„Balver", antwortete der Mann ohne Dollar, „Jimmi Balver."

Jimmi Balver dehnte sich wohlig in dem rosa Seidensessel, und der Mann, der keine Sorgen hatte, überschritt die Schwelle der Direktion. Dort saß vor seinem Schreibtisch in einem kolossalen Sessel ernst und gewichtig Tobby Mercur in Person, der berühmte Filmmagnat.

„Nun, Wollms?" fragte Mr. Mercur.

„Nun, Mr. Mercur", sagte Wollms und strahlte über das gesamte Gesicht. „Ich habe endlich den Mann gefunden, den wir brauchen. Ich habe überall gesucht ..."

„Dafür habe ich Sie bezahlt", unterbrach Mr. Mercur, „und haben Sie dem Mann erklärt, um was es sich handelt?"

„Ich habe ihm alles erklärt. Ich fand ihn ..."

„Dafür habe ich Sie bezahlt", unterbrach Mr. Mercur von neuem, „und wo ist er?"

„Im Vorzimmer."

„Er soll hereinkommen."

Wollms öffnete die Tür und winkte Jimmi Balver herbei. Unruhig blickte der Mann ohne Dollar sich um.

„Setzen Sie sich", sagte Mr. Mercur. Dann begann er: „Hat Mr. Wollms Ihnen beschrieben, was wir von Ihnen wünschen?"

„Ja, Herr."

„Wir drehen einen Film — „Großstadtlichter! Im Verlauf der Handlung wird der Held von einem Betrüger und Erpresser in eine Falle gelockt, das heißt, er wird von ihm auf der obersten Platform des Funkturms gefangen gehalten. Der Held hat nur noch einen einzigen Ausweg — Flucht! Er stürzt sich von der Spitze des Turms in die Tiefe!"

„Ich verstehe", nickte Jimmi Balver.

„Den Helden spielt Mr. Sceale, unser berühmter junger Darsteller. Wir brauchen ein Double für ihn, und wir haben Sie gewählt, um Mr. Sceale bei dem Sprung zu ersetzen. Sie laufen keinerlei Gefahr. Ein Netz wird, in entsprechender Höhe aufgespannt, für ihre unbedingte Sicherheit sorgen. Es liegt außerhalb des Gesichtsfeldes des Aufnahmeapparates. Sie werden von dem Netz aufgefangen werden. Haben Sie verstanden?"

„Vollkommen."

„Wir bezahlen dafür hundert Dollar, einverstanden?"

„Einverstanden."

„Schön", sagte Mr. Mercur und erhob sich, „Sie werden morgen um acht Uhr früh wieder hier sein."

„Ich habe keinen einzigen Cent in der Tasche", sagte Jimmi Balver, „und ich weiß nicht, wo ich heute schlafen soll. Drei Nächte habe ich schon in den Anlagen eines Parks auf einer Bank verbracht. Seit einer Woche habe ich keine richtige Mahlzeit mehr gehabt, und — in den letzten zwei Tagen habe ich überhaupt keinen Bissen zu mir genommen. Wenn ...?"

Mr. Mercur blickte Mr. Wollms an, dieser bejahte mit den Augen.

„Sie haben sehr traurige Tage hinter sich", sagte Mr. Mercur, „hier haben Sie fünfzig Dollars Vorschuß."

„Ich danke Ihnen", sagte Jimmi Balver und ging.

Am nächsten Morgen erschien die Welt Jimmi Balver wie verwandelt. Er hatte noch fünfundzwanzig Dollars in der Tasche und nahm ein riesiges Frühstück zu sich. Dann kaufte er sich verschiedene Kleinigkeiten, auf die er seit Wochen hatte verzichten müssen. Seit langem war ihm die Welt nicht mehr so herrlich erschienen, die Menschen hatten alle ein freundliches Gesicht. Er beschleunigte seine Schritte und betrat das Gebäude der Mercur-Company.

Mr. Mercur, Mr. Wollms und ein paar Kino-Operateure warteten bereits auf ihn.

Sie bestiegen ein Auto und hielten schließlich beim Funkturm, der sich aus der Landschaft wie ein emporgestreckter Finger erhob.

Sie stiegen endlose Stufen hinan und landeten endlich auf der kleinen Plattform in schwindelnder Höhe.

„Das Netz ist ausgespannt und alles bereit", sagte Mr. Mercur, „wenn ich „Los" rufe, springen Sie. Sie springen direkt ins Netz."

„Jimmi Balver kletterte totenblaß über die hohe Einfassung der Plattform und klammerte sich an dem Drahtgitter fest. Weiter unten sah er das ausgespannte Sicherheitsnetz, den Aufnahmeapparat, der hin und her gerückt wurde und das entblößte Objektiv, das sich wie die Mündung eines Revolvers auf ihn richtete.

Mr. Mercur blickte den Kino-Operateur an seiner Seite an, dieser nickte bejahend: „Los!"

Jimmi Balver zitterte von Kopf bis zu den Füßen, griff sich an die Stirn, schloß die Augen, schwankte wie ein Rohr im Winde, öffnete die Augen wieder, blickte mit Entsetzen um sich und — — kletterte über das Gitter der Plattform zurück.

„Es tut mir leid", sagte er mit leiser Stimme, „aber ich kann nicht hinunterspringen."

„Was heißt das?"

„Es tut mir schrecklich leid, es schmerzt mich direkt", murmelte er vor sich hin, „aber ich kann nicht. Ich glaube, es kommt daher, daß ich gegessen habe und wieder wie ein anständiger Mensch umherlaufe. Ich habe leider den größten Teil der Summe, die Sie mir gegeben haben, bereits verbraucht. Aber lassen Sie mir ein — zwei Tage Zeit, ich werde Ihnen das Geld zurückzahlen. Gestern war ich zu weit davon entfernt zu glauben, daß ich je wieder in meinem Leben Arbeit finden würde. Aber jetzt! Jetzt fühle ich mich wieder als Mensch und weiß, daß ich jede Schwierigkeit überwinden werde. Aber, da — heruntersprungen, nein! ..." Mit gesenkten Lidern drehte er sich um, ließ seine Begleiter stehen und ging zur Treppe. —

Als der Wutanfall des berühmten Filmdirektors sich gelegt hatte, verlangte er brüllend Aufklärung.

„Ich hätte nie gedacht, daß ein bißchen Essen einen Menschen so verändern kann!" rief Mr. Wollms fassungslos außer sich.

„Aber wo, zum Teufel, haben Sie denn diesen Feigling aufgegabelt?" fragte Mr. Mercur hochrot vor Zorn.

„Wo ich ihn aufgegabelt habe? Na, hier — hier oben auf dieser obersten Plattform des Funkturms. Hier — hier, außerhalb des Gitters! Er hatte seit einer Woche nichts gegessen und wollte sich eben — hinunterstürzen!!!"

G. P.

Fritzchen wird zum Einkaufen geschickt. Er soll ein viertel Kilogramm Salami holen, seine Lieblingswurstart. Fritzchen bleibt lange, sehr lange. Endlich, nach langem Warten, läßt sich Fritzchen ohne Wurst erblicken. Vater nimmt ihn deshalb in ein strenges Verhör: „Fritz, wo hast du die Wurst?" Fritzchen wird verlegen. Endlich scheint er einen Ausweg gefunden zu haben. Er stottert: „Verloren." Vater ist aber nicht zufrieden. „Und das Papier?" fragt er streng. Worauf unser Fritzchen in aller Seelenruhe erklärt: „Auch mitgegessen!"

*

Fritzchen: „Weißt du, was ich glaube, liebe Schwester?"

Schwester: „Na, was denn?"

Fritzchen: „Wenn ich jetzt nicht im Zimmer wäre, dann würde Herr Petermann dich küssen."

Schwester: „Frecher Bengel, gleich machst du, daß du hinauskommst!"

Landesbibliothek Oldenburg